



Meine
Reisen

durch die Lande Kaltenherz,
Leonbrand, Hohenwang und Freienthal
in

Löwentor

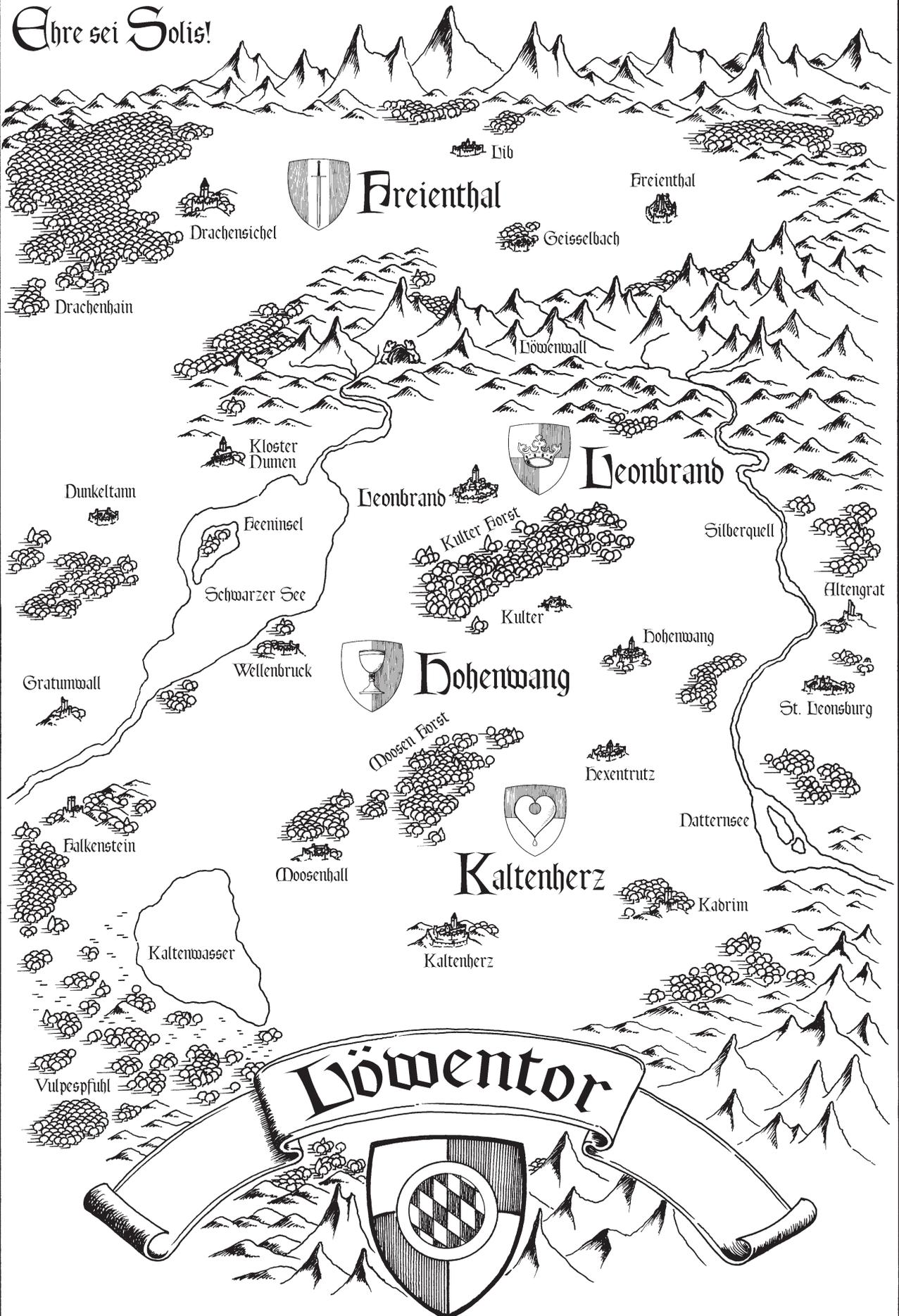
im Gebiet der

Südlande

Von Wegen, Gefahren,
allerlei Geschichten und
mysteriösen Örtlichkeiten



Ehre sei Solis!



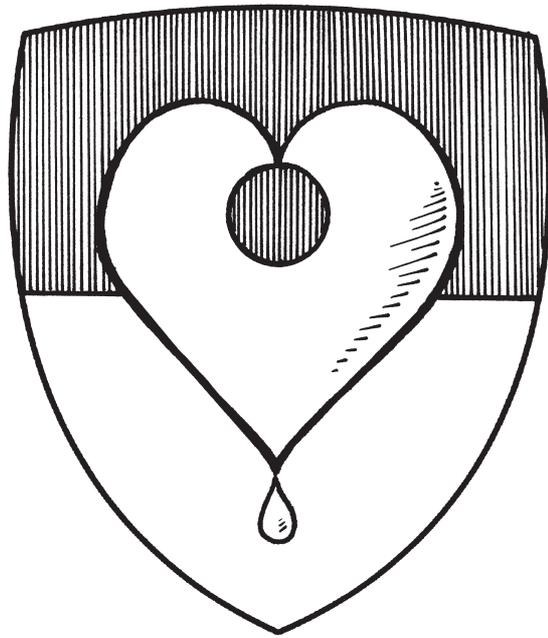
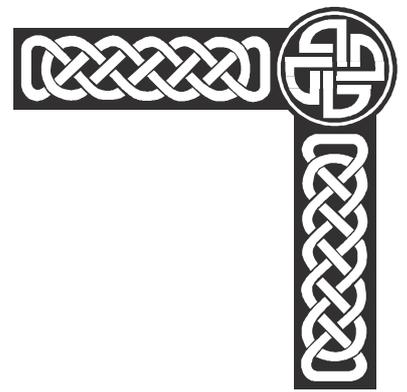
Erstellt vom königlichen Hofkartographen Johannes Bindenkiel im Jahre 753 nach Solis

Dem Leser sei dies vorab kundgetan: Dieser Reisebericht wurde mir in Auftrag gegeben von der künftigen Herrin des Landes Hohenwang in Löwentor, der liebreizenden Konstanze von Hohenwang.

Nach den langen und schrecklichen Jahren ihrer Gefangenschaft, als all' ihren Untertanen und selbst ihrem Vater schon die Hoffnung verloren ward, sie jemals lebend wiederzusehen, da gelang es einer kleinen Gruppe von wackeren Streitern im verruchten Kulter Forst, sie aus den Händen von verderbten Wildorks zu befreien!

Auch ich selbst trug daran einen nicht unbescheidenen Anteil und daher wurde mir die Ehre zuteil, durch die Gebiete Löwentors zu reisen, auf dass ich dem künftigen Wanderer oder Reisenden ein fundiertes Werk an die Hand geben kann, damit die Wege sicherer und die Nächte in diesem Lande weniger finster werden mögen!

Karl-Konstantin von Kulter
im Jahre 754 von Solis



Kaltenherz

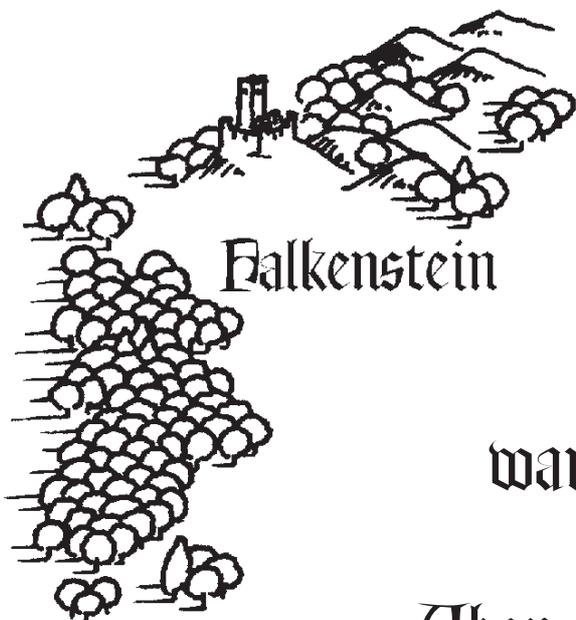


Vom Sumpf Vulpespfuhl
über die Stadt Kadrim
bis hin zum Datternsee



Ich begann meine lange Reise in der Trutzburg Falkenstein, ganz nahe am westlichen Grenzland von Kaltenherz; allerdings ist diese Festung noch innerhalb der Grenzen von Leonbrand gelegen, dem bei weitem größten Lande innerhalb Löwentors. Gut kann ich mich noch an die Ankunft in dieser so ganz und gar

freudlosen Burganlage erinnern: Unsere kleine Reisegruppe hatte zwar ein Schriftstück meiner Herrin Konstanze von Hohenwang dabei, dennoch war der Empfang alles andere als freundlich!



Aber vermutlich tue ich dem derzeitigen Herrn der Burg, dem Freiherrn Ancoron von Falkenstein, damit auch Unrecht, denn er hat nun wahrlich genug Sorgen in seinem Lehen, auch ohne dass solche ungebetenen Gäste wie mich

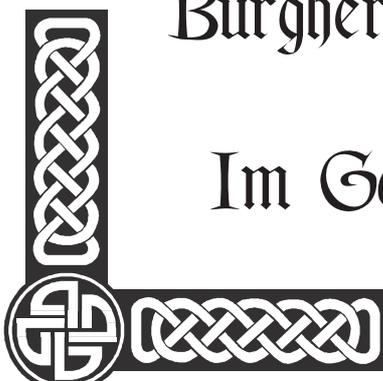


mitsamt einer ganzen Reisegesellschaft
Unterschlupf in seiner Burg suchen.
Immerhin lernte ich so zu Beginn meiner
Reise durch ganz Löwentor auch seine
reizende Ehefrau, die Dame Gwynna von
Falkenstein, sowie seinen Sohn Divion kennen
und im Gegensatz zu ihrem meist abwesenden
Vater waren mir diese beiden gute
Gesprächspartner am abendlichen Kaminfeuer
und bei einem guten Schluck Wein.



Sie waren es dann auch, die mir von den
Döten des Herrschers auf Falkenstein
berichteten, denn im Wald ganz in der
Nähe der Burg hatten sich wohl Wildorks
eingenistet, welche die entlegene Lage
ausnutzten, um hier ihre Raubzüge zu begehen.
Es war also durchaus kein Wunder, wenn der
Burgherr kaum zu sehen und wenn, dann
eher schweigsam war!

Im Gegenzug berichtete ich ihnen von

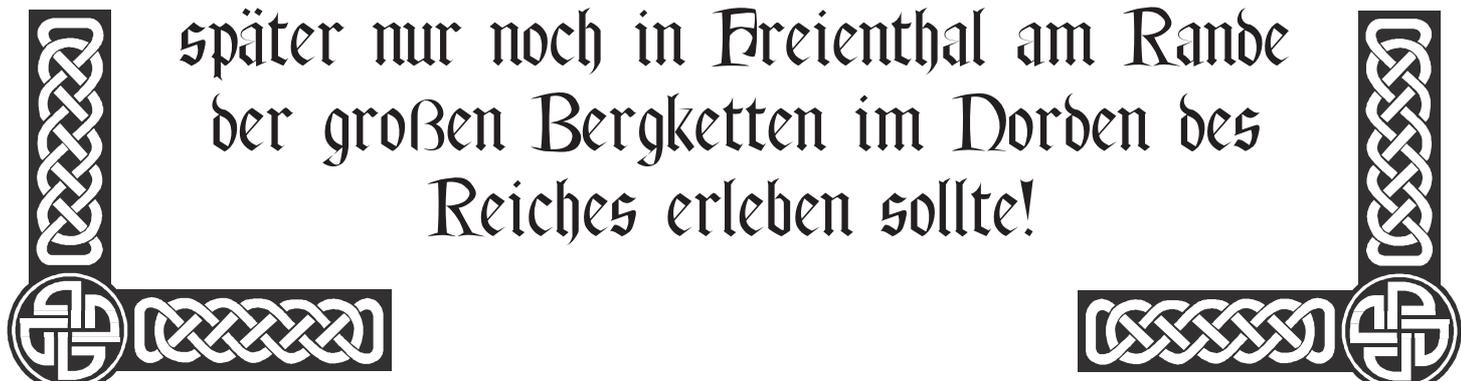




meiner Reise und weshalb ich sie
unternahm: Meine Herrin Konstanze von
Hohenwang erwartete von mir, dass ich für
andere Reisende all' die Wege, Gefahren
und Besonderheiten erfasste, die es in unserem
Lande gab.

Eine zwar ehrenvolle, aber durchaus auch
gefährliche und langwierige Angelegenheit, wie
mir von Anfang an klar war, aber ich schätzte
auch sehr das Vertrauen, welches meine Herrin
in mich setzte!

In der Tat ist sowohl die Burg Falkenstein
wie auch die gesamte Umgebung eher trostlos
und karg. Der Boden ist steinig und
unfruchtbar und die Bauern hier mühen sich
redlich, ihm ihr täglich Brot zu entreißen.
Dennoch machen sie einen zufriedenen Eindruck
und ihre Feste sind voll des Überschwangs und
ungezügelter Lebensfreude, wie ich es so
später nur noch in Freienthal am Rande
der großen Bergketten im Norden des
Reiches erleben sollte!





Nicht allzu weit von der Festung Falkenstein, welche trutzig unsere westliche Grenze sichert, fließt der Schwarzen vorbei, der in den Schwarzen See mündet, in dem wiederum die berühmt-berüchtigte Heeninsel zu finden sein soll. Allerdings greife ich hier vor, denn natürlich zählt der See und seine Umgebung zum Hoheitsgebiet von Leonbrand, zu dem ich erst später in diesem Buche noch ausführlich kommen werde.

Von Falkenstein aus ging meine Reise dann schließlich weiter gen Süden, in eine ganz und gar unwirtliche und sumpfige Landschaft, welche sich um den großen See des Landes, den Kaltenwasser, erstreckt.



Am großen See Kaltenwasser aber, da gibt es einen unwirtlichen und berüchtigten Flecken Erde, es ist dies der legendäre Vulpespfuhl, der mit

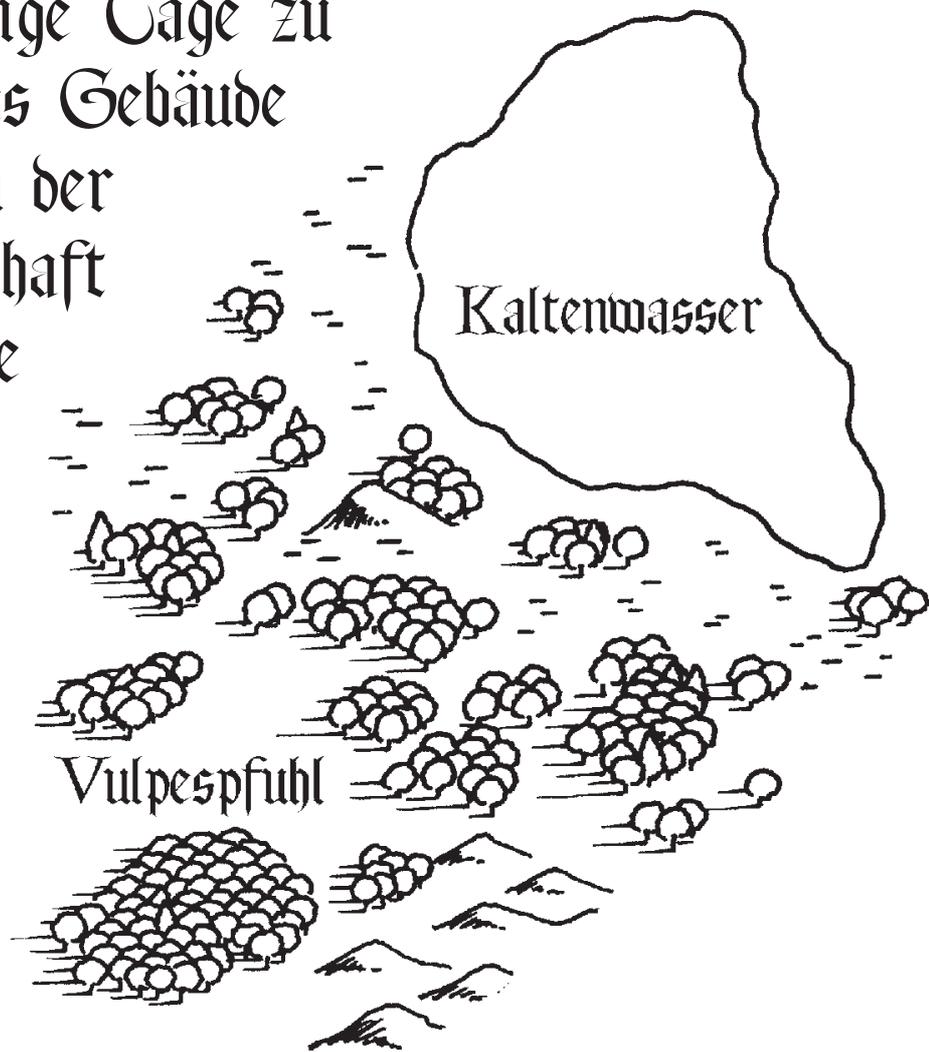
Abstand größte Sumpf von ganz Löwentor
und es gibt wahrlich unzählige Legenden
und Geschichten, die sich um ihn ranken!

Da ich einige dieser Erzählungen gerne
selbst hören wollte, kehrten meine Getreuen
und ich im Gasthaus „Zum Rastlosen Reiter“
ein, um dort einige Tage zu
verbringen. Dieses Gebäude

liegt inmitten der
winzigen Ortschaft
Torfloch und wie
nicht anders zu
erwarten war,
lebten hier die
meisten der
Einwohner von
der Fischerei im
Kaltenwasser
oder aber davon,

dass sie Torf im nahem Moor stechen.

Es ist eine ewig feuchte und klamme
Umgebung, in der diese gastfreundlichen





und überaus abergläubischen Menschen hier leben und ich hatte abends Gelegenheit, einigen ihrer Geschichten über die Gegend zu lauschen. Denn nach Einbruch der Dunkelheit füllte sich das Gasthaus regelmäßig mit den müden Dorfbewohnern, die sich am Feuer wärmten und die Gemeinschaft mit den übrigen Menschen suchten.



Laut den Dorfbewohnern werden die tieferen Regionen des Vulpespfuhls allesamt von grässlichen Echsenmonstern bewohnt, die dort Dämonen anbeten und des Nachts sollen grüne Geisterlichter über den Nebelschwaden zu sehen sein, die den arglosen Wanderer in ein nasses Grab locken.

In der Tat besuchte ich dieses Moor einmal kurz bei Tageslicht, um mir selbst ein Bild davon machen zu können und möchte jedem Reisenden nur davon abraten, einen Fuß in diese Landschaft zu setzen! Die Pfade sind





trügerisch und ändern sich ständig, allzu leicht geht man im hier fast ständig herrschenden Nebel fehl und landet im Sumpf und eine kalte und klamme Atmosphäre macht diesen Ort zu einem wirklich unheimlichen Platz. Man mag sich nur zu gut vorstellen, dass es hier wirklich nicht ganz geheuer ist...



Da meine Neugier dann auf diese Art und Weise angestachelt ward, befragte ich die Dorfbewohner von Torfloch noch weiter über das ausgedehnte Sumpfgebiet und wie nicht anders zu erwarten erzählten sie mir bereitwillig so mancherlei weitere Geschichte darüber: Unter anderem über den bösen Sumpfgeist namens Kelpie, der hier hausen soll und dem alles Getier wie Kröten, riesige Egel oder giftige Schlangen untertan sind. Oder aber über uralte Ruinen im Moor, in denen es spukt und die Stätten längst



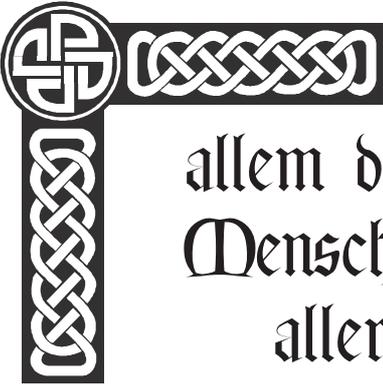


vergessener Schlachten, wo die Toten keine Ruhe finden sollen. Natürlich gibt es auch vielerlei Erzählungen über versunkene oder versteckte Schätze und böswillige Feen, die hier leben und die Sterblichen strafen, wenn sie ihr dunstiges Reich betreten!



Aber der Vulpespfuhl ist nicht nur ein Ort der Gefahr, beileibe nicht: Denn hier wächst auch so mancherlei Kraut und Pflanze, welches gegen Siechtum und Krankheit hilft. Gerade deswegen gibt es am Rand des Sumpfes erstaunlich viele Kräuterkundige und auch reisende Alchimisten suchen die kleinen Ortschaften regelmäßig auf, um hier nach Heilpflanzen zu stöbern... Vor allem die Kräuter namens „Schleimige Pfuhlmorchel“ und das „Vulpespfuhler Tümpelblatt“ wachsen hier in rauen Mengen, aber angeblich gibt es auch immer wieder neue Pflanzen zu entdecken und vor





allem deshalb wagen sich immer wieder Menschen ins Moor... Viele von ihnen allerdings kehren niemals zurück!

Natürlich gibt es auch über den großen See Kaltenwasser so manches Gerücht, unter anderem erzählt man sich die Legende, dass der berüchtigte Raubritter Wieland Hauenstein hier sein Grab gefunden hat und in den Tiefen des Gewässers die unermesslichen Schätze seiner vielen Raubzüge ruhen würden.

Tatsächlich gibt es am südlichen Ufer die Ruine einer ehemaligen Burganlage und bisher konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen, wer dort einst gelebt hat - vielleicht ist an dieser Geschichte über Wieland Hauenstein ja tatsächlich etwas Wahres dran?

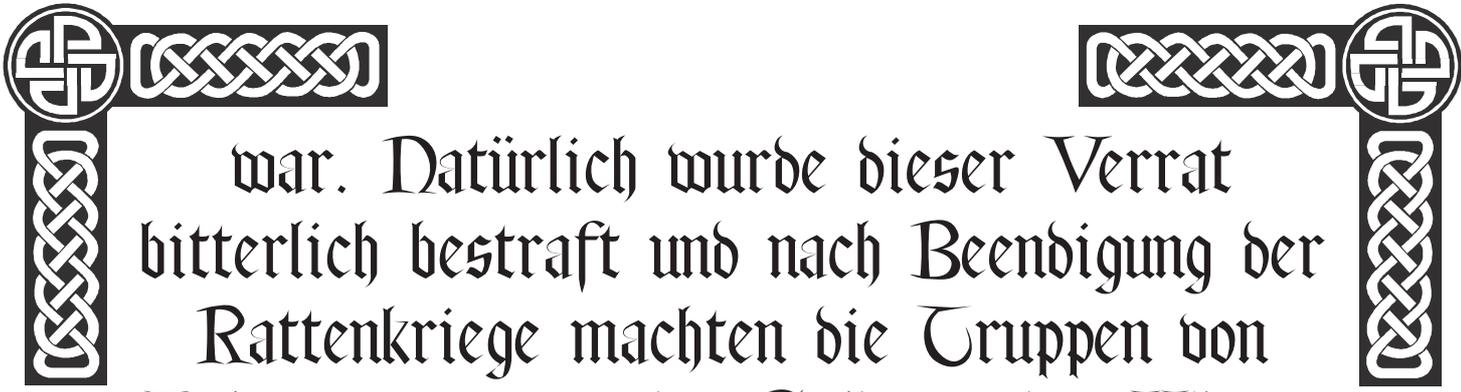


Nach unserem längeren Aufenthalt in Torfloch am Rande des Vulpespfuhls ging unsere Reise weiter ziemlich exakt in Richtung Norden

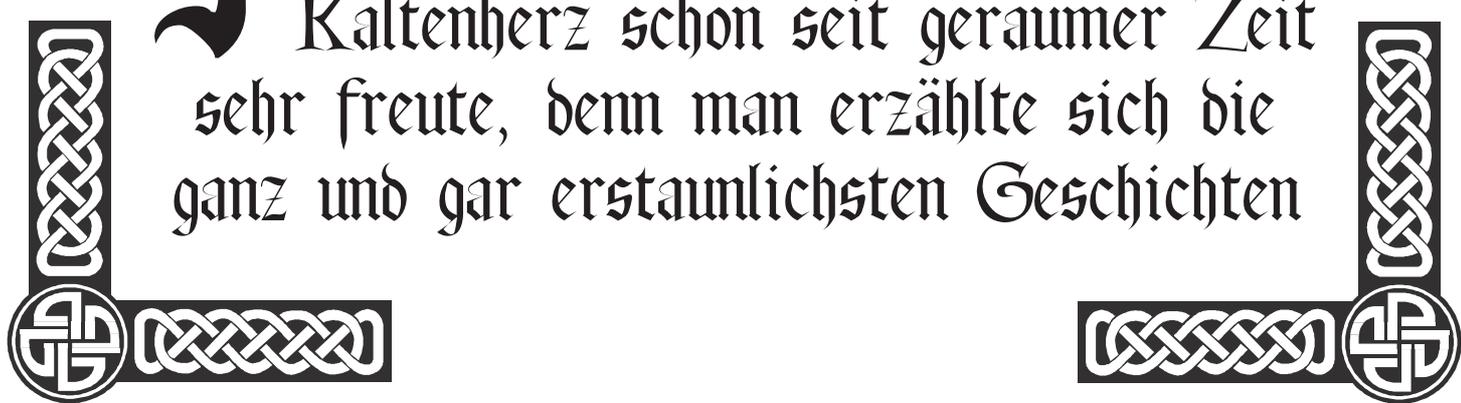


und die befestigte Stadt Moosenhall am Rande des Moosen Forstes sollte unser nächstes Ziel sein. Die weite Ebene zwischen dem Kaltenwasser und dieser Stadt wird nur von vereinzelt Forsten und lockeren Hügelkuppen in ihrer Eintönigkeit unterbrochen und wir nutzten daher ausgiebig die Gelegenheit, in Rasthäusern einzukehren, wann nur immer sich die Gelegenheit dazu bot. Immerhin hatten wir ausreichend Möglichkeit dazu, die hier überall anzutreffenden Pferdeweiden zu betrachten, denn nicht umsonst ist Kaltenherz berühmt für seine berittenen Soldaten und Pferdezüchter ist wohl einer der angesehensten Berufe in diesem Lande. Wie ja bereits jedes Kind in Löwentor weiß, existiert Kaltenherz in dieser Form noch nicht besonders lange: Im Jahre 731 nach Solis griff das Land Grottenhuld meine Heimat Hohenwang an, dessen Herrscher Ferdinand zu diesem Zeitpunkt auf einem Kreuzzug gegen die Rattlinge in Freienthal unterwegs





war. Natürlich wurde dieser Verrat bitterlich bestraft und nach Beendigung der Rattenkriege machten die Truppen von Hohenwang sowie die Soldaten des Königs der Herrschaft von Franziskus von Grottenhuld ein Ende und er wurde für immer aus Löwentor verbannt. Sein ehemaliges Reich aber wurde der Adligenfamilie derer von Kaltenherz übergeben und das Land dementsprechend neu benannt. Tanja-Tamara von Kaltenherz ist die erste Herrscherin hier und sie ist sehr oft am königlichen Hofe von Leonbrand zu finden, wo sie das vollste Vertrauen unseres verehrten Königs Lakran dem I. genießt.



Ich muss gestehen, dass ich mich auf die Begegnung mit der Herrin von Kaltenherz schon seit geraumer Zeit sehr freute, denn man erzählte sich die ganz und gar erstaunlichsten Geschichten



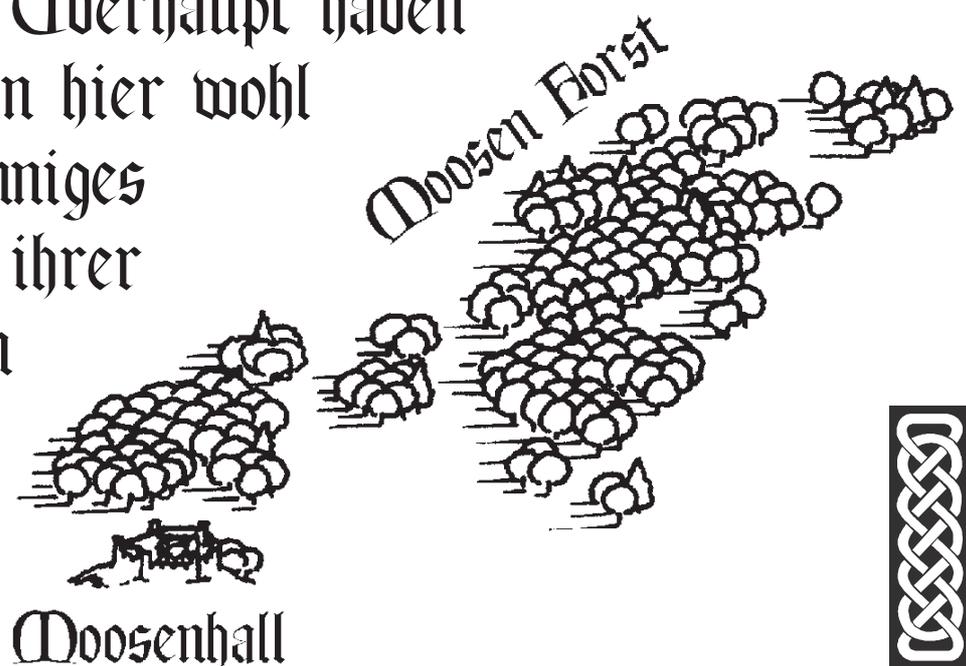
über sie, sowohl ihre Intelligenz, wie auch ihre atemberaubende Schönheit und ihr Geschick bei Hofe. Doch zunächst einmal führte mich mein Weg nach Moosenhall und die von Pflanzen überwucherten Mauern dieser befestigten Stadt boten einen willkommenen Anblick nach der doch recht eintönigen Reise hierher. Wir wurden selbst der scheinbar endlosen Weiden mit dem sanft im Wind wogenden Gras und den überall dahingaloppierenden Pferdeherden schon langsam überdrüssig. Die sanft geschwungene Hügelandschaft wurde nur da und dort durch ein Hügelgrab eines ehemaligen Fürsten unterbrochen und so waren wir dann doch alle mehr als froh, uns wieder in einer Stadt zu befinden.



Allerdings bietet Moosenhall nur wenig Kurzweil, denn die hier lebenden Menschen sind vor allem aus dem

einfachen Volke, Bauern, Handwerker und Händler. Die ausgedehnten Felder rings um die Stadt am Waldrand belegten bereits deutlich, dass hier vor allem Ackerbau betrieben wurde und es ist ja auch allgemein bekannt, dass die Erde rings um den Moosen Forst besonders viel Ertrag bringt! Nicht von ungefähr wird diese Gegend als die Kornkammer von Löwentor bezeichnet...
Überhaupt scheinen hier überall Pflanzen zu wachsen und zu wuchern, denn sogar die Stadtmauern sind von oben bis unten von Unkraut und Moos bedeckt und die Häuser werden förmlich erstickt durch ausufernden Afeubewuchs. Überhaupt haben die Menschen hier wohl ein sehr inniges Verhältnis zu ihrer Umwelt, denn

es gibt kaum ein Fenster in



Moosenhall



der gesamten Stadt, das nicht geschmückt ist mit Blumenkästen und den unterschiedlichsten Pflanzen, von denen ich einige noch nie zuvor gesehen habe.

Außerdem gilt Moosenhall mit Abstand als die „heimliche Hauptstadt“ des Reiches, was das Wissen um Kräuter und deren Anwendung angeht und nirgendwo sonst wird man so viele Pflanzenkundige und Kräuterweiblein antreffen wie hier...



Auch über den angrenzenden, dichten Wald ranken sich natürlich vielerlei Erzählungen, doch scheint er bei weitem keinen so schlechten Ruf zu haben wie zum Beispiel der Kulter Forst in Hohenwang oder aber der Knochenhof in Leonbrand, ganz im Gegenteil: Fast jeden Tag sind Menschen zumindest in den äußeren Bereichen des Moosen Forst unterwegs, sammeln dort schmackhafte Pilze und Beeren und die





Jäger des Ortes haben keinerlei Mühe, Wild zu erjagen. Da nimmt es denn auch nicht Wunder, wenn die Küche dieser Stadt weithin in ganz Löwentor berühmt ist. Aber davon abgesehen bietet Moosenhall leider nicht sehr viel Abwechslung, die Menschen hier sind arbeitsam und fleißig, da bleibt am Abend nicht mehr viel Zeit oder Kraft für Vergnügungen, wie man sie aus anderen Städten zur Genüge kennt!



So war weder ich noch jemand aus meiner Begleiterschar sonderlich traurig darüber, als wir diesen Ort wieder verließen, um uns der prächtigen Hauptstadt des Landes zu nähern! Der Weg dorthin war recht angenehm und es gibt wenig zu berichten, außer vielleicht einem kleinen Zwischenfall mit Wildorks, die wohl noch während unserer Anwesenheit in Moosenhall aus dem Forst hervorgebrochen und einige Dörfer überfallen hatten. Wir





beteiligten uns mit den herbeigeeilten Soldaten aus der Stadt an der Verfolgung dieser wilden Kreaturen und trieben sie dann in den Wald zurück, in dem sie ebenso spurlos wieder verschwanden, wie sie aufgetaucht waren!

Wenn ich ganz ehrlich sein soll, dann finde ich diese Wildorks doch ziemlich faszinierend, warum auch immer... Ich habe während meiner Anwesenheit im Ort Finstermoos mit Personen aus anderen Ländern gesprochen und diese haben mir bestätigt, dass es zwar auch anderswo wohl Orks geben würde und diese von Gestalt und Verhalten durchaus ähnlich, bei weitem aber nicht so wehrhaft und widerstandsfähig wären wie hier bei uns in Löwentor. Ich frage mich, ob die unzähligen Kriege in der Frühzeit des Landes gegen unsere Soldaten die Wildorks zu solchen zähen Burschen gemacht haben oder ob sie einfach immer schon gefährlicher waren als die Orks anderswo..?



Die Hauptstadt des Landes Kaltenherz sollte also wie bereits erwähnt unsere nächste wichtige Station sein.

Unterwegs machten wir noch Rast in Gasthäusern verschiedenster Güte, wobei ich vor allem die Küche des



Kaltenherz

„Herzensruh“ empfehlen kann, denn hier haben wir wirklich außergewöhnlich gut gespeist.

Es lohnt sich also für jede Reisegruppe, hier einzukehren... Zum Glück gab es auf unserem Weg keinerlei Zwischenfälle und wir benutzten so weit wie möglich die große Handelsstraße, die bis hin zur großen und gut befestigten Stadt Kaltenherz führt!

Die derzeitige Herrscherin, Tanja-Tamara von Kaltenherz, legte in der Vergangenheit viel Wert auf die Pflege, Befestigung und Erneuerung der Straßen ihres Landes und wir begegneten mehr als einmal schwer bewaffneten Patrouillen, welche diese Wege auch sicher machen sollen! Es war



also kein Wunder des Solis, dass uns keine Wegelagerer belästigten oder sonstige Gefahren drohten...

Schon von weitem kann man die Hauptstadt von Kaltenherz erblicken und wahrlich, sie bietet einen prachtvollen Anblick: Über allen anderen Gebäuden ragt der Herrscherpalast empor und nur der wuchtige Glockenturm des Solistempels ist höher als dieses imposante Bauwerk. Am Stadttor angekommen wurden wir auch sogleich von einigen Abgesandten der derzeitigen Herrscherin in Empfang genommen, so blieb uns die lästige Wartezeit am Tor zum Glück erspart und wir wurden auch auf direktem Wege zum Herrschersitz gebracht.



Tanja-Tamara von Kaltenherz lebt mit ihrer Familie und dem Gefolge auf einem Hügel inmitten der Stadt und wie ja den meisten Einwohnern von



Löwentor bekannt sein dürfte, besteht die Besonderheit der ganzen Stadt darin, dass sie mit ihren trotzigen Mauern mehrere solcher Hügel einschließt, so dass man beim Weg durch Kaltenherz immer wieder nicht unerhebliche Höhenunterschiede zu bewältigen hat. Uns zu Pferde machte dies zwar keine große Mühe, doch sah ich so manchen Handwerker und Bauersmann, der seinen Karren mühsam die Straße hinaufschieben musste, um zum Markt auf dem großen Stadtplatz zu gelangen. Dieser Platz heißt übrigens immer noch „Grottenhulder Grube“, denn er liegt in einer tiefen Senke und wird eingerahmt von allerlei Läden und Geschäften und in engen Gassen kann man hier am Markttag zwischen den Buden der verschiedensten Händler entlang spazieren und nach Herzenslust sein Geld verprassen. Es gibt eine Redewendung in Kaltenherz, die da lautet: „Findest du es in der Grube nicht, so findest du es nirgendwo!“. Dies





bezieht sich schon von alters her auf den Umstand, dass in dieser Stadt ein unglaublich großes und vielfältiges Warenangebot vorhanden ist und es rivalisiert in der Tat sogar mit dem in unserer Hauptstadt Leonbrand! Und obwohl der Name „Grottenhulder Grube“ sich natürlich auf den ehemaligen Landesnamen bezieht, der nach dem feigen und hinterhältigen Angriff auf Hohenwang durch den damaligen Herrscher von Grottenhuld ja geändert wurde, scheint hier niemand daran Anstoß zu nehmen...



Kaltenherz wird übrigens auch sehr gerne als die „Stadt des Lasters“ bezeichnet. Zwar konnte ich mir davon keinen rechten Eindruck verschaffen, denn schließlich waren wir fast die ganze Zeit über im Palast untergebracht, doch angeblich gibt es nirgendwo sonst in Löwentor so viele Möglichkeiten, sein Geld loszuwerden wie





hier: Und damit meine ich nicht, dass man damit redliche Geschäfte tätigt! Ganz im Gegenteil, das Glücksspiel scheint hier eine richtige Heimat gefunden zu haben und in fast jeder Gaststube oder Kaschemme kann man sein Glück machen - oder natürlich durch Falschspieler ganz und gar ruiniert werden! Auch ist es wohl wenig ratsam, bei Nacht gewisse Stadtviertel aufzusuchen, wenn man sein Leben und seine Geldbörse schätzt...



Aber wie bereits gesagt durften wir ja in einem der Gästeflügel des großen Herrscherpalastes wohnen und wurden dort wirklich gar vortrefflich unterhalten und verköstigt: Musikanten und Tänzerinnen, allerlei magische Vorführungen, Gaukeleien und viele höfische Spiele machten uns die Abende nicht lang und wir sanken jede Nacht erschöpft in die weichen Betten, die uns nach der Unterbringung der bisherigen





Reise mehr als willkommen waren. Nur leider hatte Tanja-Tamara von Kaltenherz die ersten Tage unseres Aufenthaltes nie Zeit dazu, mich zu empfangen und ich fürchtete schon, sie gar nicht mehr

kennenzulernen, denn allzu lange wollte ich natürlich auch nicht in dieser Stadt verweilen. Am vorletzten Abend unseres Aufenthaltes aber teilte mir ein Diener mit, dass die Herrin von Kaltenherz mich nun zu sehen wünschte und ich beeilte mich, diesem Wunsch nachzukommen!

Ich traf die Herrscherin im prächtigen Palastgarten an und muss gestehen, ich war zunächst mehr als sprachlos: Tanja-Tamara von Kaltenherz trug ein elegantes, weinrotes Kleid, welches mit weißen Spitzen durchwirkt war und verbarg ihr Gesicht fast die ganze Zeit unseres Zusammenseins über hinter einem ebenfalls dunkelroten Fächer. Allerdings blitzten ihre Augen immer wieder hinter diesem Fächer hervor und es schien mir so, als würde sie sehr oft und gerne





geradezu schelmisch lächeln, als sie sich mit mir unterhielt. Auf unserem langen Spaziergang durch den wunderschönen Park, der einem wahren Pflanzenlabyrinth glich und dessen Pavillons und Lauben überall durch bunte Lichter erleuchtet waren, lernte ich ein wenig von der Faszination kennen, die von dieser geheimnisvollen Dame ausgeht. Es nimmt mich nun nicht Wunder, dass sie bei Hofe so gern gesehen ist, denn die Stunden vergingen bei dieser angenehmen Unterhaltung wie im Fluge!



Natürlich kam die Unterhaltung auch auf die Rettung meiner Herrin Konstanze von Hohenwang, über die sich Tanja-Tamara von Kaltenherz überaus erfreut zeigte. Sie hatte nur Lob und Anerkennung für meine heroischen Leistungen übrig, auch noch den Kelch des Solis, eine der größten Reliquien Löwentors, zurück zu erlangen.





Auf meine Anmerkungen, auch Bruder Bendar aus dem Kloster Dumen und die vielen anderen getreuen Helfer hätten maßgeblich Anteil daran gehabt, reagierte sie allerdings wiederum nur mit einem verschmitzten Lächeln und meinte, es läge meist nur in den Händen einer einzelnen Person, die Bemühungen vieler zum Erfolg zu bringen! Eine Bemerkung, die mir bis heute nicht aus dem Kopf gegangen ist...



Bereits am darauffolgenden Tag brachen wir aber wieder aus Kaltenherz auf, denn schließlich lag der bei weitem größte Teil der Reise durch Löwentor noch vor uns. Vorher aber besuchten wir natürlich noch den eindrucksvollen Tempel des Solis und baten Elia und Gora in ihren Tempeln um Segen für unseren weiteren Weg! Hernach ging es aber für unsere Reisegesellschaft weiter in Richtung Osten, wo wir die



Stadt Kadrim zu besuchen gedachten, ehe wir weiter zum Datternsee und dann dem Flusse Silberquell folgen wollten. Kadrim erschien uns nach dem großen und schönen Kaltenherz natürlich nur wie eine wahre Provinzstadt, obwohl sie durchaus auch ihre schönen Seiten hat. Hier steht der Handel ganz klar im Vordergrund der Bestrebungen der Bevölkerung und neben St. Leonsburg wird hier der Großteil der Handelsware aus Norwall in Empfang genommen und gelangt dann in die übrigen Länder und Städte Löwentors. Kadrim ist eine sehr geschäftige Stadt und bietet einem

Besucher, dem nicht daran



Kadrim

gelegen ist, Handel zu treiben, nur wenige Sehenswürdigkeiten oder interessante Orte. Allerdings sind die Gaststätten und Rasthäuser hier sehr gut und genießen im ganzen Land einen ausgezeichneten Ruf. Und da Kadrim an den Grenzen Löwentors liegt, ist es

natürlich stark befestigt und besitzt eine stattliche Burganlage und Garnison, die derzeit vom Annegret Auerwald befehligt wird. Da wir aber in der Stadt

Kaltenherz so lange verweilt hatten, verließen wir Kadrim bereits zwei Tage später wieder und gelangten nach kurzer Reise zum großen und tiefen Datternsee, in dem ja wiederum die sagemumwobene Schlangeninsel liegt. Natürlich hat es mit diesen merkwürdigen Damen eine ganz bestimmte Bewandnis: Es gibt eine Legende über diesen

See, die besagt, dass einst ein gar gefährlicher Raubritter die Insel - auf der seit jeher tatsächlich sehr viele

Datternsee



Schlangen leben - als Refugium und Ausgangspunkt für seine Raubzüge auserkoren hatte. Eines Tages aber entführte er die Tochter des damaligen



Herrschers von Grottenhuld, Anna-Katharina von Grottenhuld, und verlangte ein hohes Lösegeld für sie, andernfalls wollte er sie töten. Da die Insel ganz hervorragend zu verteidigen war und niemand ungesehen über den See zu seiner kleinen Burg gelangen konnte, währte sich dieser schlimme Schurke in Sicherheit. Anna-Katharina jedoch war eine sehr gläubige junge Frau und sie betete zu einer Göttin, deren Name heute aber nahezu vergessen ist, um Beistand; ich muss an dieser Stelle erwähnen, dass es in Grottenhuld früher durchaus üblich war, zu dieser Gottheit zu beten und es hier auch als einzigem Land im ganzen Reich sogar Tempel und Schreine zu ihren Ehren gab! Seit dem Verrat Grottenhulds jedoch, der auch immer wieder in Verbindung mit dieser Göttin gebracht wurde, ist auch hier ihre Anbetung von der Obrigkeit und vor allem den Solis-Priestern strengstens verboten! Doch zurück zu unserer Geschichte:





Anna-Katharina betete also voller Inbrunst zu besagter Gottheit und siehe da, in der Nacht erwachte sie plötzlich und entdeckte eine kleine Schlange, die sich auf ihrer Bettdecke räkelt. Diese Schlange blickte sie abwartend an und glitt dann davon, hin zu einem Stück Mauerwerk und verschwand dann dort in einem kleinen Spalt in der Wand.

Nach einiger Suche entdeckte die Gefangene tatsächlich einen lange vergessenen Geheimgang und konnte so aus der Burg entkommen. Als aber der Raubritter dessen gewahr wurde, da verfolgte er sie wutentbrannt und wollte sie töten. Als er sie aber endlich erblickte, wie sie angsterfüllt vor ihm davonlief, da scheute sein

Pferd auf einmal und er stürzte schwer zu Boden: Und ehe er sich noch aufrappeln konnte, wurde er förmlich überflutet von einer wahren

Heerschar von Schlangen aller Arten und

Größen und er starb qualvoll unter diesem unnatürlichen Ansturm! Als die Soldaten des Vaters von Anna-Katharina dann





einige Tage später in die Burg eindringen, fanden sie dort alle Menschen tot vor - alle gestorben an Schlangebissen... Und so kam der See und die Insel zu ihrem seltsamen Namen und es heißt, dass dieser Ort und die Burgruine nach wie vor der Herrin der Schlangen heilig wären und ihre wenigen Gefolgsleute sich hier immer noch heimlich treffen würden...



Jedoch statteten wir der Schlangeninsel natürlich keinen Besuch ab, sondern reisten sogleich weiter, immer entlang dem schönen Fluss Silberquell mit seinem kristallklaren Wasser in Richtung Norden, wo wir ihn dann schließlich und endlich beim Ort Eberfurt überquerten, um nach St. Leonsburg zu gelangen. Übrigens wurde uns im Rasthaus des Dorfes, dem „Wilden Eber“ berichtet, dass die Gegend um Kadrim herum auch gerade jetzt wieder von einem Raubritter



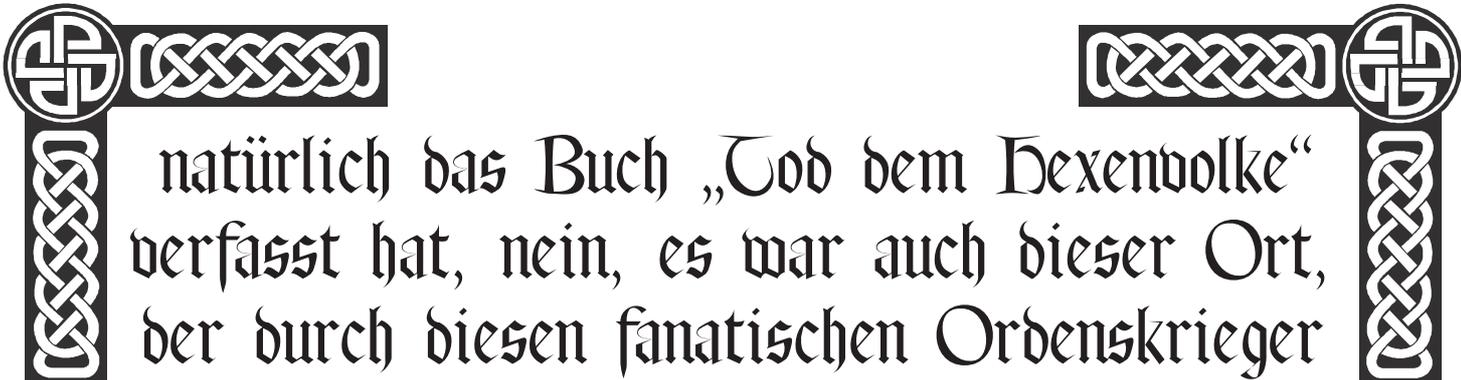


namens Ansgar von Amselfeld heimgesucht und ich ertappte mich unwillkürlich bei dem Gedanken dabei, ob er wohl sogar ein entfernter Nachfahre jenes Mannes war, der in der Legende ein so unrühmliches Ende gefunden hatte...



Bevor ich aber zu meinem Bericht von St. Leonzburg komme, möchte ich noch kurz auf einen Ort eingehen, den wir ganz bewusst nicht besucht haben: Nämlich die befestigte Stadt Hexentrutz! Diese kleine Stadt genau an der Grenze zu Hohenwang hat eine wirklich sehr unrühmliche Vergangenheit, für die wir alle in Löwentor uns wahrlich schämen  Hexentrutz sollten: Nicht nur, dass der berühmte und selbst ernannte „Hexenjäger“ Benedikt Biedenkopf aus diesem Orte stammt und hier auch sein Machwerk „Von den verderbten Feen und deren Blendwerk“ und

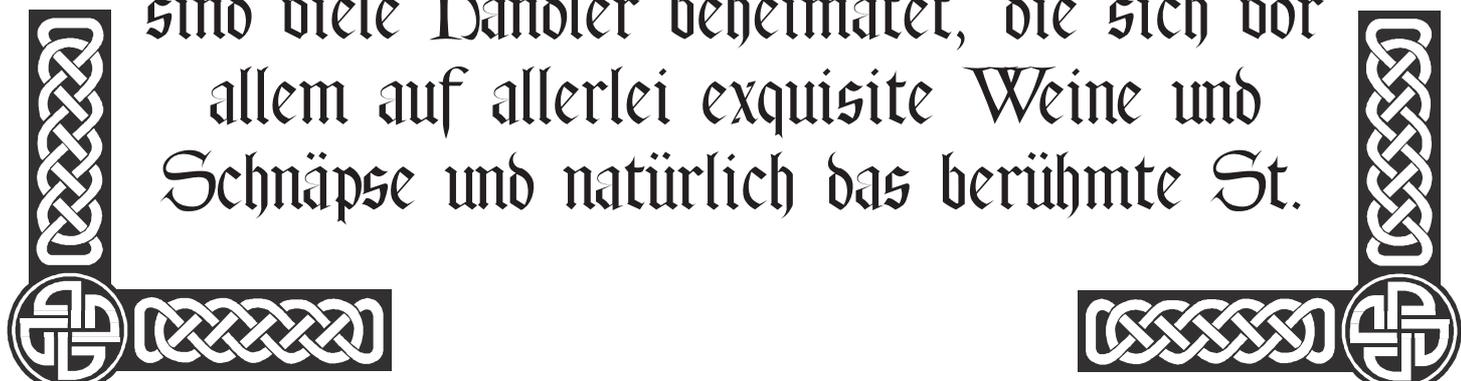




natürlich das Buch „Tod dem Hexenvolke“ verfasst hat, nein, es war auch dieser Ort, der durch diesen fanatischen Ordenskrieger in einen wahren Blutrausch versetzt worden ist und in dem unzählige friedvolle und ehrenwerte Menschen am Scheiterhaufen oder durch sogenannte Hexenprüfungen zu Tode kamen! Ein wahrhaft schändliches Kapitel in der Geschichte unseres Landes und nur gut, dass damals die Brüder des Klosters Dumen zusammen mit weniger verblendeten Ordenskriegern diesen grauenhaften Umtrieben ein jähes Ende machten...



Die große und wehrhafte Stadt St. Leonzburg schließlich stellte natürlich wieder eine überaus willkommende Abwechslung auf unserer Reise dar, denn hier sind viele Händler beheimatet, die sich vor allem auf allerlei exquisite Weine und Schnäpse und natürlich das berühmte St.



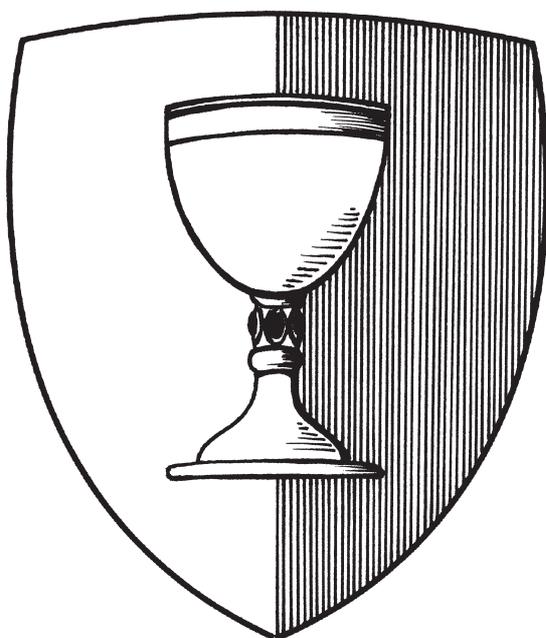
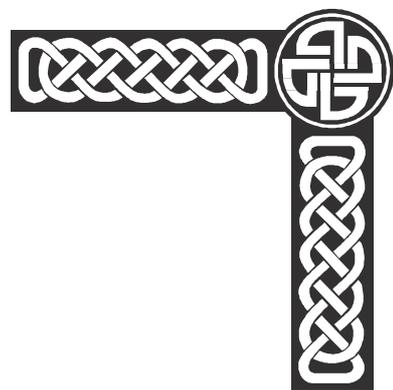
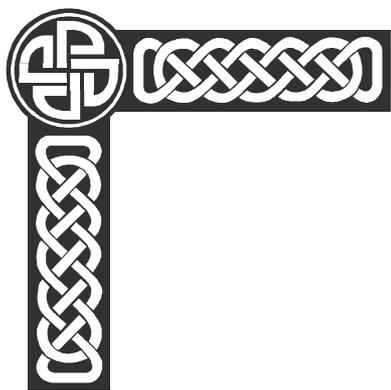


Leonsburger Bier spezialisiert haben. Die Weinberge rings um die befestigte Stadt sind schon auf weite Entfernung hin zu sehen und wir alle freuten uns bereits darauf, den einen oder anderen Schluck des edlen Weines - manche sagen, des besten Weines in ganz Löwentor - zu schmecken! Und wir sollten wirklich in den nächsten Tagen voll und ganz auf unsere Kosten kommen...



Was ich natürlich vergessen habe zu erwähnen ist die Tatsache, dass wir nahe der kleinen Siedlung Eberfurt ja die Grenze zu Hohenwang und somit meiner Heimat überschritten hatten und ich mich daher auch wieder sehr viel wohler fühlte, da ich nun auf heimischem Grund wandelte. Und mehr als genug Grund dazu, ein neues Kapitel in diesem Reisebericht über Löwentor zu beginnen...

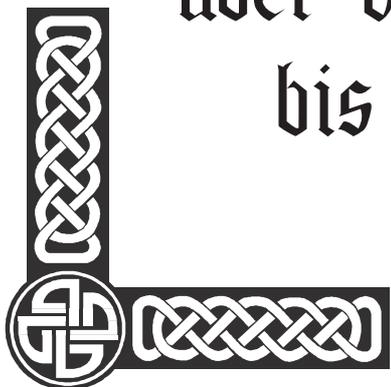




Hohenwang



Von St. Leonzburg
über die Hauptstadt Hohenwang
bis hin zum Kulter Forst





In der Tat aber hatte ich bisher dieser berühmten Stadt namens St.

Leonsburg noch kaum jemals einen

Besuch abstatten können, zu sehr nahm mich die Regentschaft über das kleine Lehen, das mein Vater einst vom Herrscher von Hohenwang bei der kleinen Stadt Kulter erhalten hatte, in Anspruch.

Ich muss also gestehen, dass mir der Auftrag meiner künftigen Herrin Konstanze von Hohenwang mehr als gelegen kam, konnte ich somit doch auch Orte

aufsuchen, die ich sonst sicherlich mein ganzes Leben

niemals gesehen hätte - oder aber zumindest nicht in absehbarer Zukunft!


St. Leonsburg

Übrigens ist St. Leonsburg in vielerlei Hinsicht eine ganz besondere Stadt: Regiert wird sie nämlich durch einen Rat, der sich aus Mitgliedern der oberen Stände

zusammensetzt und sie besitzt die durch unseren ehrenvollen König Vakran den I.





verliehene Wehrhoheit, das Fehderecht und eine unabhängige Gerichtsbarkeit. Während der Rattenkriege wurde St. Leonsburg übel mitgespielt und die Bürger mussten viel erdulden, nun aber blüht die Stadt regelrecht auf und eine wehrhafte Stadtmiliz und eine feste Garnison von Soldaten, die aus dem Stadtsäckel bezahlt werden, sorgen für Ruhe und Ordnung. Man erzählt sich ja im ganzen Lande über St. Leonsburg, obwohl es so viele schöne und große Tempel und Schreine zu Ehren der Götter hat, dass seine arbeitsamen Einwohner kaum Zeit dazu haben, den Predigten der Priester zu lauschen, da sie beständig ihren vielen Geschäften nachgehen - wenn man sich das rege Treiben auf den Straßen so betrachtet, so ist diese Behauptung zwar vielleicht ein wenig übertrieben, aber durchaus nicht unbedingt unangebracht, denn wenn irgendwo in Löwentor das Geld, Gold und gute Geschäfte das Denken der Menschen bestimmt, dann hier...

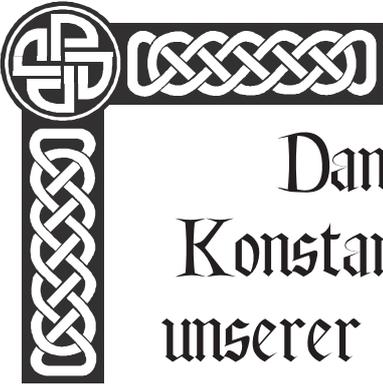




Wie dem aber nun auch sei, jedenfalls besichtigten wir während unserer Anwesenheit hier unter anderem die zwei wuchtigen Stadtmauern und natürlich die Märkte der Stadt und den berühmten Ratssaal, der fast so groß ist wie der Thronsaal unseres Königs in Leonbrand! Fast schon anmaßend, möchte man meinen, aber scheinbar hat bisher noch nie jemand Anstoß daran genommen...

Immerhin konnte ich mich wirklich selbst davon überzeugen, dass der Wein aus dieser Stadt wirklich ganz und gar exzellent mundet und auch die Schnäpse, unter anderem vor allem das „Alchimistenfeuer“ und der „Leonsbrand“ haben es wirklich in sich! Besonders gefreut hat es mich natürlich, dass es nach meinen Taten am Kulter Forst jetzt sogar einen Schnaps gibt, der meinen Damen trägt: Der „Karl-Konstantin von Kulter Gedächtnisschnaps“, mit dem die Bürger von St. Leonsburg mir wohl ihre





Dankbarkeit für die Rettung von Konstanze von Hohenwang und natürlich unserer heiligen Reliquie, dem Kelch von Solis, zum Ausruck bringen wollen. Es gab auch allenorten viel Aufhebens darum, wenn ich auftauchte, denn wie üblich wurden die Geschehnisse um die Ortschaft Finstermoos herum bis ins Unglaubliche hinein aufgebauscht und ausgeschmückt und in einem Gasthaus hörte ich sogar, dass ich angeblich eigenhändig und unbewaffnet den Lindwurm des Waldes bezwungen haben sollte (in Wahrheit konnten wir damals von Glück sagen, dass er wieder davonflog, nachdem er unser halbes Lager verwüstet hatte)!



Ich muss wohl nicht eigens erwähnen, dass es uns in dieser gastfreundlichen Stadt nicht langweilig wurde und dennoch brachen wir bald wieder auf, denn ich wollte eilig weiter zur Hauptstadt

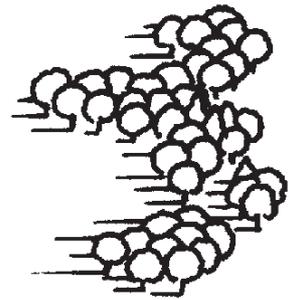
Hohenwang, um Konstanze von Hohenwang und ihrem greisen Vater, Ferdinand von Hohenwang, einen Besuch abzustatten.

Vorher aber warfen wir aus der Ferne noch einen Blick auf die Ruine der Burg Altengrat, die ja nun wieder einen neuen Burgherrn besitzt. Auf mein Anraten hin bekam der doch ziemlich geheimnisvolle „Meister Schildkröt“ genannte Fremde das kleine Lehen zugesprochen, da er maßgeblich daran beteiligt gewesen

war, Konstanze aus den Händen der Wildorks zu befreien und natürlich hatte ihr

überglücklicher Vater diesem Ansinnen sofort freudig zugestimmt... Allerdings muss ich gestehen, dass sich um die Burg Altengrat ja allerlei unheimliche Geschichten und Legenden

ranken: Von geisterhaften Lichtern, die dort oben bei Nacht umherirren sollen, über ein schauriges Wehklagen und Gejammere bis hin zu grässlichen Kreaturen, die sich tief



Altengrat





unten in den alten Kammern verbergen sollen! Nun ja, ich glaube, die Abordnung Soldaten aus Hohenwang, die mit dem neuen Herrn der Burg hierher gekommen ist, wird diesen Schauernmärchen recht schnell ein Ende bereitet haben... Allerdings haben wir selbst in jener Nacht, als wir bei Vollmond nahe der Ruine gelagert haben, in der Tat ein markerschütterndes Heulen vernommen, das aus der Richtung des alten Gemäuers zu kommen schien...



Unser Empfang in Hohenwang war auch diesmal wieder einmal überwältigend: Und nicht müde werde ich, darüber zu schreiben, wie schön doch diese Stadt ist! Zwar kann man immer noch die Spuren des Krieges gegen Grottenhuld erkennen, wenn man ein Auge dafür hat, doch mit jedem neuen Tag schwindet die Erinnerung an diese schlimme Zeit ein klein wenig mehr.



Auch unser gütiger Herrscher Ferdinand von Hohenwang empfing mich überaus überschwenglich und Konstanze war liebreizend wie immer und auch sie vergisst wohl nach und nach, was ihr an schlimmen Dingen in der langen Zeit ihrer Gefangenschaft im Kulter Forst alles widerfahren ist. Immerhin

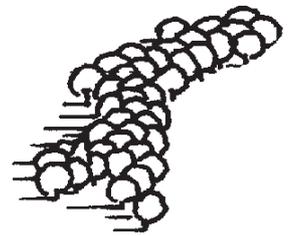
haben ihr wohl die Wildorks keine Gewalt angetan, sondern sie sogar teilweise mit einer Art

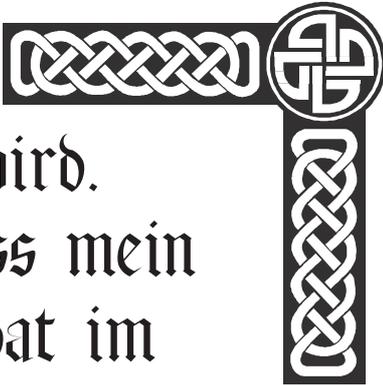
von Respekt behandelt, soweit sie sich daran noch entsinnen konnte... Wie ich bereits sagte, gibt es noch viele Geheimnisse, die unsere alten Feinde umgeben und vieles, was wir nicht verstehen. Jedenfalls wurden wir in der Herrscherburg aufs Herzlichste willkommen geheißen und es gab gleich am ersten Abend

ein großes Festbankett zu meinen Ehren, wiewohl ich mich immer noch äußerst unwohl fühle, wenn um mich so ein



Hohenwang





Rummel bei Hofe gemacht wird.
Vermutlich liegt dies daran, dass mein Vater einst ein einfacher Soldat im Dienste des Herrn von Hohenwang war, ehe er sich durch seine außerordentlichen Leistungen ein Legen und den damit einhergehenden Adelstitel eines Freiherrn erwarb: Jedenfalls war er ein einfacher Mann aus dem Volke und ich habe wohl vieles von ihm geerbt! Unter anderem das Unwohlsein, wenn ich im Mittelpunkt so vieler ehrenwerter und ranghoher Personen stehe... Aber wie üblich konnte Konstanze von Hohenwang mein anfängliches Unbehagen schnell mit ihrer Herzlichkeit zerstreuen und wir unterhielten uns angeregt unter anderem darüber, wie meine Reise bisher verlaufen war.



Es schien ja fast so, dass zumindest der Weg bisher relativ sicher gewesen war, allerdings muss man





zugeben, dass wir auch nicht solche Orte wie den Kulter Forst oder aber die Tiefen des Vulpespfuhl aufgesucht hatten (worauf ich auch wirklich gut und gerne verzichten kann)...

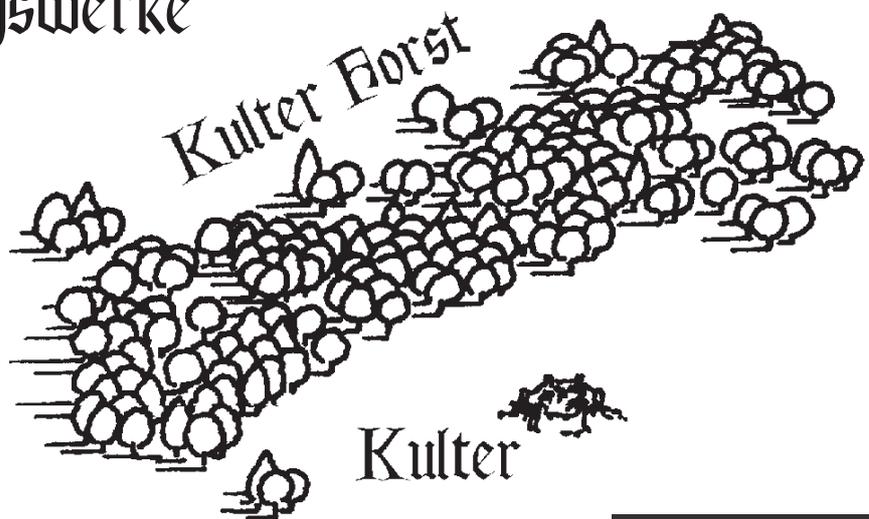
Einige Tage später jedenfalls und nachdem sowohl wir wie auch unsere Pferde uns einigermaßen ausgeruht hatten, setzten wir unsere Reise mit den besten Wünschen aus Hohenwang fort. Von hier aus ritten wir geraden Wegs bis nach Kulter, meiner Heimat und dem Ort meiner Geburt, wo ich aber nur kurze Zeit verweilte, denn in meinem kleinen Lehen war alles in bester Ordnung. Und leider kann ich in diesem Reisebericht über die Ortschaft Kulter nur herzlich wenig vermelden, denn ich fürchte, es ist eine ganz und gar unbedeutende Ansiedlung, welche die Bezeichnung „Stadt“ noch nicht einmal verdient. Dennoch liebe ich diesen Ort von Herzen, denn die Einwohner sind einfache, ehrliche Menschen und stehen treu zu



meiner Familie und natürlich den Herrschern von Hohenwang. Kein Arg ist in ihrem Herzen und sie sind ebenso gastfreundlich wie abergläubisch, aber beides macht sie eben gerade so menschlich...

Kulter selbst wird durch einen ringsum verlaufenden Wassergraben geschützt, danach befindet sich ein hoher Palisadenzaun aus Holz und man kann die Ansiedlung lediglich durch zwei große Tore über Brücken erreichen. Da früher Angriffe von Wildorks aus dem Kulter Forst durchaus üblich waren, wurde auch noch ein hölzerner Wehrturm auf einem großen, künstlich aufgeschütteten Hügel in der Mitte von Kulter errichtet, wohin sich die Einwohner flüchten können, sollten einmal die äußeren Verteidigungswerke

überrannt werden... Ich bin ja eigentlich ganz



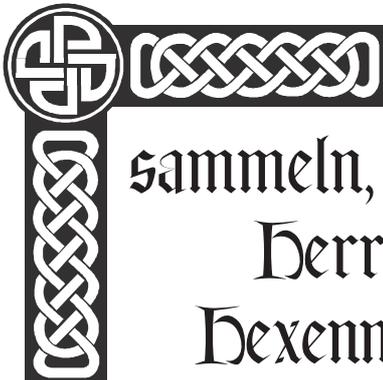


zufrieden mit dem Resultat, hoffe aber, dass uns die Orks aus dem verrufenen Wald, den man in der Ferne oft nur allzu deutlich sehen kann, auch in den kommenden Tagen in Ruhe lassen werden!



Natürlich konnte ich es nicht lassen und musste auch noch das winzige Dorf Finstermoos aufsuchen, den Ort, an dem die Rettung meiner zukünftigen Herrin ihren Ausgang genommen hat. Finstermoos ist lediglich eine winzige Holzfälleransiedlung direkt am Waldesrand und das dortige Rasthaus ist kaum der Erwähnung wert. Als ich die Menschen hier befragte, was sich denn seit unserer Abreise verändert hatte, so erzählten sie mir, dass es im Kulter Forst verdächtig ruhig geworden wäre. Keine Menschen seien seither mehr verschwunden und man könne nun sogar am äußeren Rand der Baumreihen Pilze und Beeren

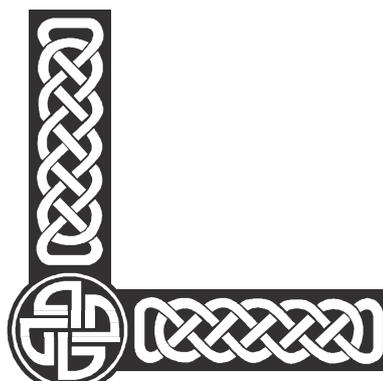


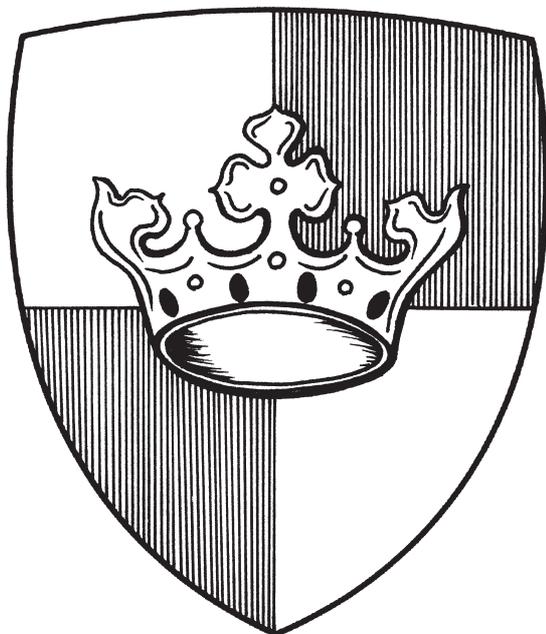
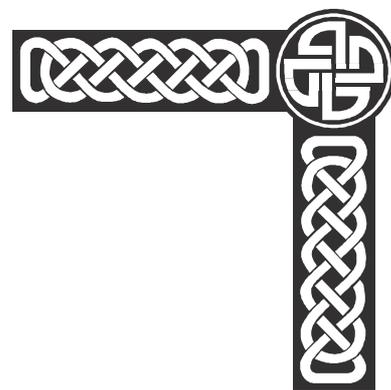
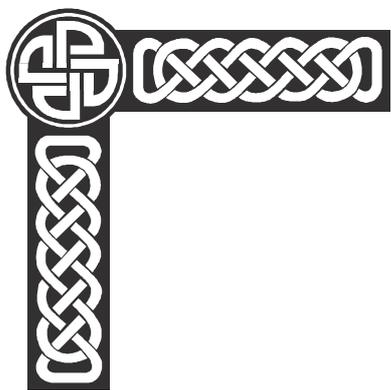


sammeln, ohne den Zorn der nun offiziellen Herrin des Waldes, der mächtigen Hexenmeisterin Annegret Todleben, zu erregen. Eine seltsame Entwicklung, aber mir kann es nur recht sein! Bisweilen lässt sich wohl nun sogar der Zyklop Zalazaar in Finstermoos sehen und die Menschen hier verlieren langsam aber sicher die Scheu und Angst vor diesem mysteriösen Einsiedler eines uns völlig fremden Volkes...



Nach einer Nacht in Finstermoos brachen wir wieder auf und umgingen den Wald in großem Bogen, um von hier aus wiederum die Grenze zu überschreiten ins größte Land des Reiches Löwentor, dem prächtigen und mächtigen Leonbrand, Sitz unseres gütigen Königs, Vakran dem I.





Leonbrand



Von Wellenbruck
über den Schwarzen See
bis hin zum Drachenhain

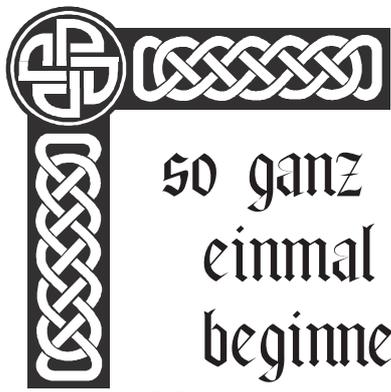


Wellenbruck ist in der Tat eine ziemlich merkwürdige Ortschaft, man könnte fast sagen, sie wird bewohnt von Verrückten und Tagträumern aus allen Teilen Löwentors. Nun meine ich dies aber nicht unbedingt abschätzig, denn ich vermute sehr, dass die Nähe des Schwarzen Sees - der übrigens seinen Namen daher hat, dass das Wasser extrem dunkel ist und man selbst an der seichtesten Stelle niemals den Grund erblicken kann - und der darinnen gelegenen Feeninsel deutliche Spuren beim Verhalten der hier lebenden Menschen hinterlassen hat.



Wellenbruck

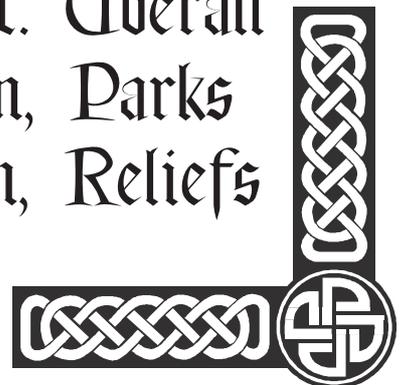
Ich habe das Buch „Der Foliant der zauberhaften Geschöpfe“ von Leopold Schwann übrigens mit großem Interesse gelesen und wenn auch nur die Hälfte von dem stimmt, was er dort über die Feenwelt unserer Heimat schreibt, dann würde es mich auch nicht weiter wundern, warum Wellenbruck



so ganz und gar einzigartig ist. Zunächst einmal muss man mit der Stadtmauer beginnen: Zwar besteht sie aus festem Mauerwerk, doch ist sie über und über mit Malereien und vielerlei kunstvollen Statuen und Reliefs bedeckt, die unzählige Künstler im Laufe der Jahre geschaffen haben. Wie durch ein Wunder wirken diese unterschiedlichen Kunstwerke übrigens gerade so, als wären sie genau so geplant worden und so bietet die Stadt schon von außen einen überwältigenden Anblick.



Aber damit noch nicht genug: Auch die Häuser der Stadt am Schwarzen See sind zwar alle auf ihre Art einzigartig, bilden aber irgendwie doch eine Einheit, ich muss gestehen, dass dies mit Worten schwer zu beschreiben ist. Überall finden sich Kunstwerke, Statuen, Parks voller wundersamer Heckenfiguren, Reliefs





und Malereien an Hauswänden, so dass man teilweise den Eindruck hat, die Einwohner würden sich hier danach sehnen, ein Teil der Feenwelt zu werden... Auch habe ich noch nie zuvor so viele Musikanten, Gaukler und fahrendes Volk angetroffen wie hier und die Geschichten, die uns abends im Gasthaus „Zur Weißen Frau“ erzählt wurden, wirkten so lebendig, als wären wir ein Teil von ihnen! Wellenbruck hat in der Tat einen ganz eigenen Zauber und ich kann nur jedem Menschen Löwentors empfehlen, sich diese einzigartige Stadt in Ruhe anzusehen - und wer weiß, vielleicht bleibt er auch bis ans Ende seiner Tage hier? Ich jedenfalls könnte mir deutlich schlechtere Orte vorstellen, um mein Leben zu verbringen...



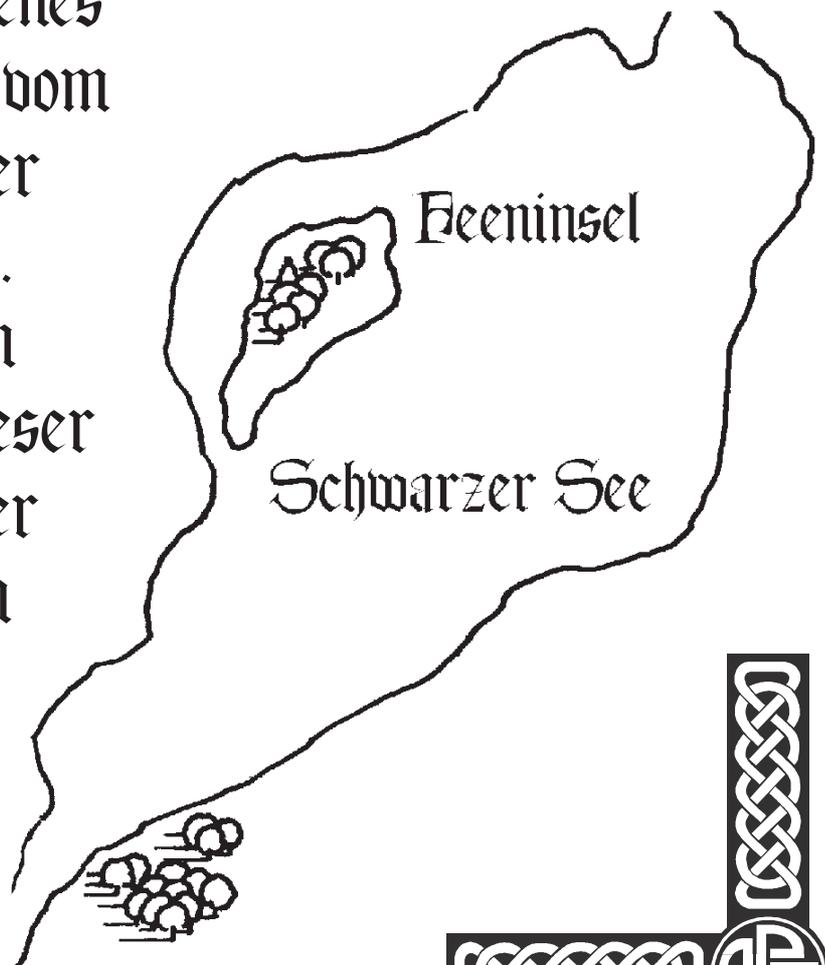
Der Schwarze See, an dessen Ufer sich die Stadt Wellenbruck erhebt, ist der größte See unseres Reiches



und seine Ufer sind fast immer, bei Tag wie Nacht, von dicken Nebelschwaden eingehüllt. Nur ab und zu reißt dieser weiße Dunst auf und dann kann man am westlichen Ufer des Gewässers in nicht allzu weiter Entfernung die geheimnisvolle Feeninsel erspähen! Viele Geschichten und Legenden ranken sich um diesen Ort, angefangen damit, dass nur solche Sterbliche einen Fuß auf die Insel setzen dürfen, wenn es ihm die dort lebenden Feen gestatten, bis zu schaurigen Erzählungen um jenes Feenvolk, das sich vom Blute menschlicher Besucher nährt...

Wir wollten den Wahrheitsgehalt dieser Berichte nicht näher untersuchen, sondern

durchquerten den Fluss Schwarzen ganz in der Nähe



der Burgruine von Gratumwall. Diese Burg wurde einst von wahren Heerscharen von Wildorks geschleift und heute ist nur noch ein trauriges Überbleibsel ihrer einstigen Wehrhaftigkeit erhalten geblieben. Man sagt, der damalige Herr der Festung, der Ritter Wilhelm Weidenhammer, Gratumwall würde immer noch als Geist die Niederlage beweinen und warte auf den Tag, da erneut Wildorks in Leonbrand einfielen, um dann seine Schar von Geistersoldaten von der Ruine aus gegen sie ins Felde zu führen, um die einstige Schmach ungeschehen zu machen...

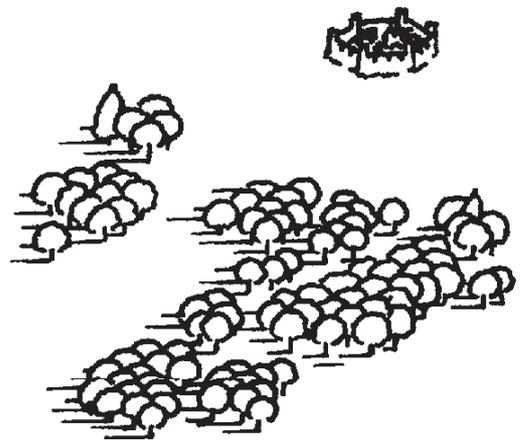


Wir lagerten im Schatten der Ruine von Gratumwall und kein umherspukender Geist störte unsere Träume, wohl aber das Heulen von Wölfen, die sich wohl im Wald von Farnenheim herumtrieben! Diesen Wald nahe der westlichen Grenze

Löwentors umgingen wir in den kommenden Tagen und kamen nach einiger Zeit zur Ortschaft Dunkelmann. Leider machten uns schwere Regenfälle zu schaffen und der mitgeführte Karren blieb des öfteren im Schlamm stecken, so dass wir für die eigentlich nicht sehr große Entfernung relativ lange benötigten. Die

Ortschaft Dunkelmann ist ebenso wie Kulter ein mit einem hohen Palisadenwall geschütztes Städtchen, das allerdings seinem Namen alle Ehre macht: Die

Dunkelmann



Gebäude hier kauern sich dicht gedrängt zusammen und scheinen über dem Kopf der Besucher und Bewohner der Ansiedlung den Himmel verdecken zu wollen und jeden Morgen hängt ein dichter Nebel über der Ortschaft,

der auch nach dem Aufgehen der Sonne eine muffig-klamme Atmosphäre hinterlässt! Die Einwohner leben vor allem



von der Jagd und dem Fischfang und es gibt mehr als genügend kleine Weiher und Seen um die Ortschaft herum (vermutlich auch mit ein Grund dafür, warum es hier immer feucht zu sein scheint). Auch mit der Gastfreundschaft ist es leider nicht sehr weit her und die Bewohner von Dunkeltann scheinen - zumindest auf den ersten Blick - eher mürrische und verschlossene Zeitgenossen zu sein! Allerdings hat auch diese Ortschaft seine Sehenswürdigkeit: Es dauerte zwar etwas, bis wir sie entdeckt haben, dann aber fanden wir einen Platz in der Ortsmitte, der ringsum lauter kleine Schreine zu Ehren der Götter Löwentors beherbergte. Und ganz im Gegensatz zum Rest der Ortschaft waren diese Schreine sauber, ordentlich und liebevoll gepflegt und ganz offenkundig wurden jeden Tag kleine Opfergaben dargebracht. Vor allem die Schreine von Elia und Gora schienen hier besondere Aufmerksamkeit zu genießen und wir konnten die Einwohner von





Gratumwall dabei beobachten, wie sie regelmäßig kleine Gebete vor den Statuen der Gottheiten aufsagten, wenn sie hier entlang kamen... Ich vermute ja, dass mein erster Eindruck vom Gemüte der Menschen hier vielleicht überhastet war, doch blieb uns schlicht und ergreifend nicht die Zeit, dies wirklich herauszufinden.



Weiter reisten wir nun in nordöstlicher Richtung und das in Löwentor weithin bekannte Kloster Dumen, der Hort des Wissens, war unser nächstes Ziel. In den Ausläufern des Löwentwalls gelegen, schmiegt sich das Solis-Kloster eng an die Felswände und einem Reisenden fallen zunächst einmal die Löwenstatuen auf, die den Bergweg hinauf zur Klosteranlage säumen, Wie mir Bruder



Hendar berichtete, gibt es eine Sage, wonach diese Löwen zum Leben erwachen würden, sollte dem Kloster wieder einmal

Gefahr drohen... Der Gebäudekomplex ist
übrigens ein wirklich beeindruckender
Anblick, ich hätte nicht gedacht, dass das
Kloster Dumen so gewaltig ist und erst
einmal innerhalb seiner schützenden Mauern,
kann es nur allzu leicht passieren, dass man
sich in den unzähligen Korridoren, Räumen,
Sälen und Schreibstuben verirrt, wenn man
keinen ortskundigen Bruder
bei sich hat!



Kloster
Dumen

Doch zum Glück für uns
erwartete uns der ehrwürdige
Bruder Fendar bereits am Klostereingang, über
dem der riesige Kopf eines steinernen Löwen,
engerahmt von einer flammenden
Sonnenscheibe, ins Tal hinab blickt.

Seit unseren gemeinsamen Erlebnissen am
Kulter Forst treffen der Solis-Priester und
ich uns so oft es unsere spärlich bemessene
Zeit zulässt, denn die Erinnerungen an die
unheimlichen Vorkommnisse in
Finstermoos verbinden uns und immer



wieder blicken wir voller Freude und Stolz
auf unsere erfolgreiche Aufgabe zurück.



Natürlich war zum Zeitpunkt unserer
Ankunft der Kelch des Solis schon
lange wieder nach Hohenwang
verbracht worden, wo er sich als Zeichen der
Rechtmäßigkeit des Herrschaftsanspruchs nun
wieder in den Händen derer von Hohenwang
befindet. Die nächsten Tage verbrachte unsere
Reisegruppe in dem wenig luxuriös
eingerichteten Kloster Dumen und ich hatte
ausgiebig dazu Gelegenheit, die unzähligen
Schreibstuben und natürlich die berühmte, über
mehrere Stockwerke verlaufende Bibliothek zu
besichtigen und zu bestaunen! Und obwohl die
Zellen und Aufenthaltsräume der Priester und
Klosterbrüder eher spartanisch sind, so
übertraf doch der Tempel zu Ehren von
Solis meine kühnsten Erwartungen und ich
verstehe nun durchaus, warum so viele





Solis-Gläubige immer wieder zum Kloster pilgern, um hier zu beten und den Löwengott um Beistand zu bitten! Es ist ein wahrlich beeindruckendes Gebäude, das in den nackten Fels hinein gehauen worden ist und am hinteren Ende des gewaltigen Säulensaals steht eine riesige Statue des Solis, die jedem grimmig, aber gerecht entgegenblickt, der hier eintritt.

Ringsum an den Wänden aber befinden sich unzählige Reliefs von den Wundertaten, die unser Gott seinem Volk in Löwentor bisher hat angeeignet lassen und die Decke weit, weit oben ist mit einem wundervollen Gemälde geschmückt, das die Erscheinung des Löwengottes vor unserem ersten König Theodorus darstellt...



Es fiel mir dann besonders schwer, das Kloster Dumen mit seinen frommen Bewohnern und seinem gewaltigen





Wissensschatz hinter mir zu lassen, denn entgegen der Meinung vieler meiner Begleiter fand ich die Unterbringung und Verköstigung als völlig ausreichend - allerdings muss ich wieder darauf hinweisen, dass ich ja auch nur der Sohn eines einstmals einfachen Soldaten bin, der daher allerlei Entbehrungen gewohnt ist...

Unter dem wachsamen Blick des Löwenhauptes über dem einzigen Eingang ins Kloster ritten wir wieder hinab in die Ebene und dann weiter in Richtung des großen Waldes, der den Damen Drachenhain trägt.

Auf dem Weg dorthin schien es einigen von uns so, als würden wir vom nahen Gebirge her beobachtet und bisweilen glaubten wir auch, huschende Bewegungen zwischen den Felsen erkennen zu können, aber dennoch blieben wir den ganzen Weg bis zum nächsten Rasthaus, dem „Schwarzen Schwan“, völlig unbehelligt, beschlossen aber dennoch, dort frühzeitig einzukehren!





Der „Schwarze Schwan“ befindet sich am äußersten westlichen Rande des Gebirges Löwentwall bei einem dichten Tannenwald, der bei den Bewohnern der umliegenden Gehöfte nur als „Knochenhof“ bezeichnet wird. Auf meine Nachfrage, warum dies denn wohl so sei, erklärte man mir bereitwillig, dass hier einst eine große Schlacht stattgefunden habe und die Knochen der gefallenen Kämpfer niemals richtig bestattet worden seien, so dass der ganze Wald als verfluchter Ort gilt, an dem die Toten umgehen würden!

Zwar sei es bei Tage einigermaßen sicher, sich unter den Baumkronen zu bewegen, bei Nacht aber käme unseliges Leben in die Gebeine der Gefallenen und sie würden sich erheben, um die Lebenden heimzusuchen und sich immer wieder aufs Neue gegenseitig zu bekämpfen! Unnötig zu erwähnen, dass wir es unterließen, den Wahrheitsgehalt dieser Geschichten zu prüfen...





Immerhin bekamen wir im „Schwarzen Schwan“ neben diesen Schauergeschichten auch ein hervorragendes Abendmahl und hernach ein heißes Bad im großen Badezuber, das unseren müden Knochen besonders gut tat. Ein wahrer Luxus, wenn man bedenkt, dass dieses Rasthaus eigentlich weitab der üblichen Handelsstraßen liegt...



Früh am nächsten Tage ritten wir weiter, immer in Richtung Drachenhain und nach einigen Tagen der Reise kamen wir dort auch an und zwar in einer kleinen Ortschaft namens Tannenberg. Allerdings wollten wir hier nicht lange verweilen und alsbalden brachen wir wieder auf, um der großen Stadt Drachensichel am östlichen Waldrand dieses ebenso gewaltigen wie auch unheimlichen Waldes einen Besuch abzustatten! Es gibt ja eine Legende in Löwentor, die besagt, dass der Wald daher seinen Namen trägt,





weil einst bei der „Drachenschlacht“ gegen die Wildorks unser erster König Theodorus unerwartet Hilfe durch einen von Solis gesandten, goldenen Drachen erhielt. Und außerdem wäre der ganze, riesige Wald - übrigens der größte in unserem gesamten Reich - seit damals den geisterhaften Geschöpfen des Waldes zugesprochen worden... Dies besagt zumindest diese Legende!



Auf jeden Fall ist Drachensichel eine gar prachtvolle und wehrhafte Stadt, denn schließlich gibt es auch hier an der nördlichsten Grenze des Reiches immer wieder vereinzelt Angriffe von Wildorks und in den dreißig Jahre währenden Rattenkriegen wurde die Stadt immer wieder durch große Scharen dieser Kreaturen aus dem Gebirge Löwenklamm belagert!



Nach dem siegreichen Ende dieses verlustreichen und grausamen Krieges

gegen die Rattlinge ist es hier zum Glück endlich relativ ruhig geworden, aber die Stadtmauern sind hoch und trotzig und gekrönt werden sie von vielfachen Statuen

und Wasserspeiern in Form von vielerlei

Drachenköpfen. Und es gibt natürlich auch ein Standbild

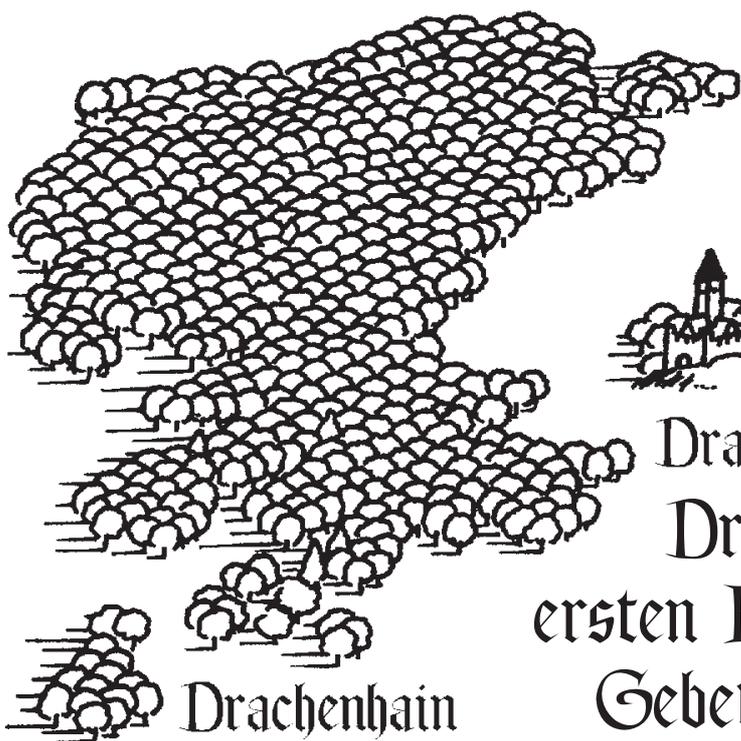
Drachensichel in der Stadt Drachensichel, das unseren ersten König knieend und im

Gebet versunken vor dem

Drachen zeigt, der dereinst laut der Legende die Heerschar der Wildorks an diesem Platz besiegte.

Und die langen Belagerungen, die im großen Krieg stattgefunden haben, haben die Menschen hier zu einem robusten und ebenso herzlichen

wie derben Volk werden lassen. Nirgendwo sonst hörte ich in einem Gasthaus so viele Erzählungen nacheinander, von denen die



Drachensichel



eine Sorte derart war, dass einem die Ohren zu glühen begannen, während die andere Art wirklich wunderschön und fast schon poetisch klang. Kurz und gut, in

Drachensichel findet man sicherlich gastfreundliche, aber ebenfalls misstrauische und durch die langen Jahre der Entbehrungen gehärtete und gezeichnete Menschen an und Kunsthandwerk oder gar ansässige Künstler sucht man hier eher vergebens. Dafür aber sind unzählige ausgezeichnete und in ganz Löwentor bekannte Waffenschmiede, Kampfmagierschulen und Priesterorden hier zu Hause und die stehende Garnison zählt zur größten in den Städten unseres Reiches!



Ebenfalls erwähnenswert erscheint mir zu sein, dass hier am äußersten Rand des Landes Leonbrand zumindest teilweise ein andere Einstellung zum Kriegshandwerk besteht als anderswo: Die

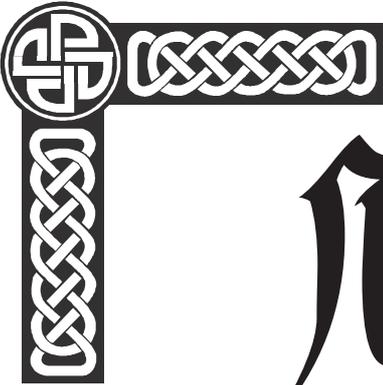


meisten der Veteranen, die ich hier sprach, gaben nicht allzu viel darauf, übermäßig viel Ehrhaftigkeit im Kampfe zu zeigen:

„Nur ein toter Rattling ist ein guter Rattling!“ hieß es kurz und bündig und ebenso wird natürlich mit den immer wieder vereinzelt durch die Umgebung der Stadt ziehenden Wildork-Horden verfahren. In letzter Zeit haben sich auch die Anzeichen vermehrt, so erzählte es mir zumindest Harald Recknagel, der Kommandant der hiesigen Garnison, dass die wilden Bergvölker sich nun unter einem neuen Anführer zusammenrotten würden, denn ihre Angriffe seien jetzt viel effektiver und koordinierter als früher und es seien auch weit mehr dieser unzivilisierten Barbaren beteiligt als jemals zuvor.

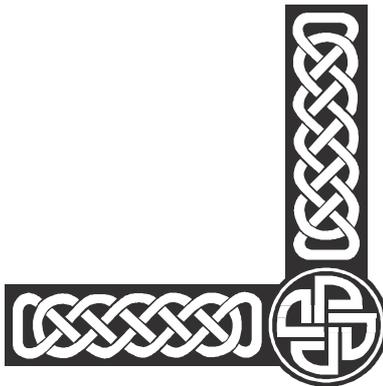
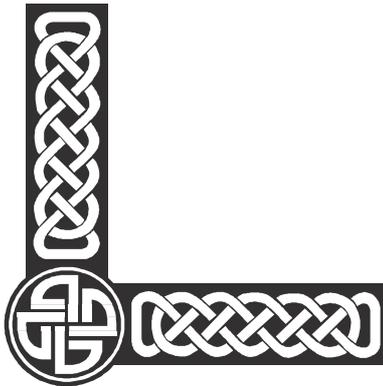
In den unwegsamen Bergregionen des Löwenklamms ist es wohl auch für unsere schwer gerüsteten Soldaten fast unmöglich, die vielen Lager dieser Bergstämme aufzuspüren und zu bezwingen...

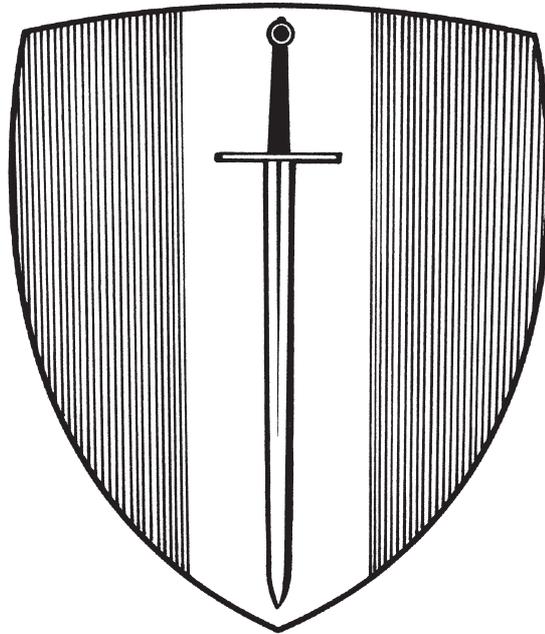
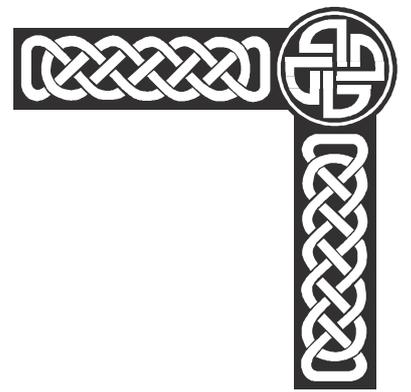




Natürlich hat auch die Stadt
Drachensichel eine ganz
besondere und einmalige
Spezialität zu bieten, denn von hier kommt
der besonders schmackhafte Met und das
bekannt Metbier Löwentors: Ein Imker
erzählte mir bereitwillig, dass die
Bienen aus den Bezirken am Rande des
Drachenhains immer den besten Honig geben
würden und dieser wird dann zu dem Getränk,
das auch in der Königsstadt Leonbrand und in
meiner Heimat Hohenwang so gerne am Kamin
getrunken wird...

Auch wir tranken gerne am abendlichen Feuer
im Gasthaus von diesem lieblichen Tropfen und
haben uns einige kleine Fässchen mit auf den
weiteren Weg genommen.





Freienthal



Von Geisselbach über die
Hauptstadt Freienthal bis hin
nach Lib im hohen Norden



Doch unsere Reise ging weiter und nun verließen wir endgültig den sicheren Bereich unseres Reiches und ritten in das mit Abstand kleinste Land

Löwentors, nämlich nach Freienthal. Wie wir ja alles wissen ist dieser kleine Landstrich unter seinem derzeitigen Herrscher Beringar von Freienthal gar schrecklich von den Rattlingen heimgesucht worden, die hier von fast allen Seiten auf die heftig umkämpften Städte und Siedlungen eindringen konnten! Diese verdammenswerten Geschöpfe strömten sowohl aus dem Löwenwall-Gebirge im Süden, wie auch aus der Löwenklamm im Norden in unermesslich großer Zahl hervor und lange Zeit schien es auch so, als könne dieses kleine Land ihrem Ansturm nicht mehr standhalten, ehe eine große Abordnung von Soldaten aus meiner Heimat Hohenwang die Rattlinge zumindest teilweise zurückwerfen konnte... Dies wiederum führte dann ja leider dazu, dass das damals noch existierende Land



Grottenhuld unter seinem damaligen Herrscher Franziskus von Grottenhuld das relativ wehrlose Hohenwang angreifen konnte - aber das ist wiederum eine andere Geschichte, die ein jeder in den zum Glück wiederentdeckten und überaus dramatischen Tagebuch-Aufzeichnungen der Zofe Eleonore nachlesen kann!



So nimmt es jedenfalls nicht Wunder, dass die Menschen in der befestigten Stadt Geisselbach ebenfalls ein eher mürrischer und auf den ersten Blick rauer Menschenschlag sind: Wortkarg und relativ unfreundlich wurden wir hier empfangen und auch die kleine Stadt selbst sah zunächst sehr heruntergekommen und fast schon verwahrlost aus. Bei näherem Hinsehen allerdings vermochte ich dann doch zu erkennen, dass vor allem die Wehrwerke in einem tadellosen und äußerst gepflegten Zustand sind und noch nie sah ich so viele



Verteidigungswaffen und -bollwerke wie
hier, in dieser doch recht kleinen
Ansiedlung...

Auch die hier stationierten Soldaten sind
grimmige Haudegen und von Narben und allerlei
Verletzungen gekennzeichnet. Man tut übrigens
gut daran, sie nicht darauf anzusprechen, ob sie
nicht schon zu alt für das Kriegshandwerk
sind, denn nach einem abschätzigen Blick wird
man dann stundenlange Vorträge und
Geschichten zu hören



Geisselbach bekommen, wie es „damals“
während der Rattenkriege war
und dass so ein „junger Spund“ besser nicht so
große Töne spucken sollte!

Dun ja, ich denke, man kann es diesen
Menschen nachsehen, wenn man weiß, was sie
mitgemacht haben und für höfische Sitten und
Gebräuche hatte man hier während der
Kämpfe ganz bestimmt keine Zeit übrig.
Jedenfalls wiegt ein solcher Veteran viele
unerfahrene Soldaten auf!



Doch je länger wir hier im Gasthaus „Zur Rattengeißel“ verweilten - das übrigens entgegen seinem Namen recht gemütlich und gepflegt ist - desto mehr wurde uns klar, dass unter der rauen Schale dieser Menschen ein herzlicher und lebensfroher Kern steckt. In der Tat ist es wohl so, dass die Menschen in ganz Freienthal diese Tage des Friedens und Wohlstandes nun mehr denn je genießen und zwar ihre Toten betrauern, nach und nach aber wieder zu ihrem üblichen Leben zurück finden. Und zwar ist dieses Leben hier, in dieser kältesten und kargsten Region des Reiches Löwentor, ebenfalls nicht gerade ein Honigschlecken, doch wie bereits erwähnt sind die Leute hier froh, dass der Krieg vorbei ist und selten zuvor sah ich solch' starken Lebenswillen und neu erwachte Lebensfreude wie hier im Lande Freienthal! Und ich muss gestehen, die Bewohner von Geißelbach verstehen es zu feiern und das Bier und der Wein fließen

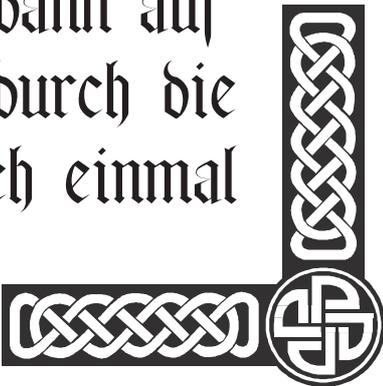
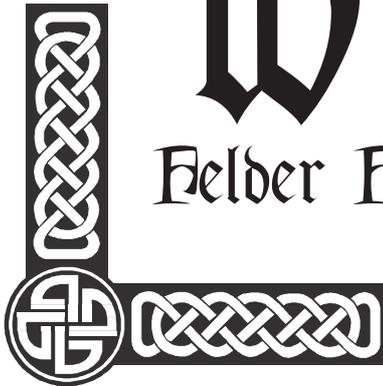




hier wahrlich in Strömen, wenn abends
beim warmen Kaminfeuer die Veteranen
der Rattenkriege ihre Geschichten zum
Besten geben und danach gesungen, getanzt
und gelacht wird...

Mir jedenfalls und nicht wenigen aus meiner
Reisegesellschaft dröhnte sehr der Kopf, wenn
ich mich dann am nächsten Morgen aus dem
Bette quälte und der frühmorgendlich
einsetzende Lärm vom geschäftigen Treiben
ließ es schlicht und ergreifend gar nicht zu,
länger liegen zu bleiben...

Abschließend lässt sich also sagen, dass die
Menschen hier in Geisselbach zwar rau, aber
dafür umso herzlicher sind, wenn man sie erst
einmal näher kennengelernt hat.



Wir aber brachen nach einigen Tagen
wieder auf und wurden dann auf
unserem weiteren Weg durch die
Felder Freienthals auch tatsächlich einmal



von einer kleinen und scheinbar
verzweifelten Gruppe von Rattlingen
attackiert, die aus einem Gebirgsausläufer
des Löwenwalls hervorbrach und nach
relativ kurzem Kampf wieder das Weite
suchte.

Wir hatten lediglich kleinere Verletzungen
davongetragen und zum großen Glück für uns
alle waren sie nicht so tief, dass das
schreckliche Gift, das diese Kreaturen immer
auf ihren Waffen tragen, auch seine Wirkung
entfalten konnte. Lediglich Kurt, meine Wache,
verspürte in den Tagen darauf leichtes
Unwohlsein und auch das legte sich - Solis sei
Dank - recht schnell wieder...

Wir meldeten den Zwischenfall natürlich bei
der nächsten Wegfeste, die hier in ganz
Freienthal übrigens ein ganz normaler Anblick
sind: Überall entlang der Gebirgszüge finden
sich in unregelmäßigem Abstand solche
hohen Türme, in denen eine reguläre
Wachmannschaft von meist zwischen fünf



bis zehn Soldaten untergebracht ist. Bei einem Angriff wird auf dem Dach ein Leuchtfeuer entzündet, so dass die übrigen Wachtürme und auch die Festungen weiter im Landesinneren schnell zum Ort des Kampfes eilen können.

In dieser Nacht suchten wir dann auch in einem dieser Türme Obdach und konnten uns dort so allerlei Geschichten über die Rattlinge anhören, von denen die Wachmannschaft mehr als genug zu erzählen hatte...



Schließlich aber kamen wir dann ohne weitere Zwischenfälle in der Hauptstadt Freienthal an und wurden dort auch alsbalden vom Herrscher des Landes, Beringar von Freienthal, in Empfang genommen.

Beringar war zu Beginn der Rattenkriege noch ein Knabe und musste sich dann in dieser schweren Zeit bewähren, nun aber



ist er ein stattlicher Recke geworden und nur die vielen Narben zeugen davon, was er alles während der schweren Kämpfe erlebt haben muss. Ansonsten aber ist er ein freundlicher und herzlicher Mensch, der gutes Essen, starkes Bier und Geschichten aus dem Rest des Reiches Löwentor einfach nicht widerstehen kann!

Auch berichtete man mir am Hof von Freienthal - der übrigens fast ganz ohne die ansonsten üblichen höfischen Floskeln und die meisten der völlig überflüssigen und übertriebenen Umgangsregeln auskommt - dass Beringar ein wahrer Frauenschwarm wäre und in der Tat sah ich ihn diese Tage fast ständig von Damen umgeben, die nur teilweise zum Hofe gehörten und teilweise tatsächlich wohl Frauen aus dem einfachen Volke waren.

Dun, wie ich bereits erwähnte sind in dort in Freienthal viele der höfischen Sitten außer Kraft gesetzt und wer weiß, ob dieses Beispiel nicht sogar Schule macht...

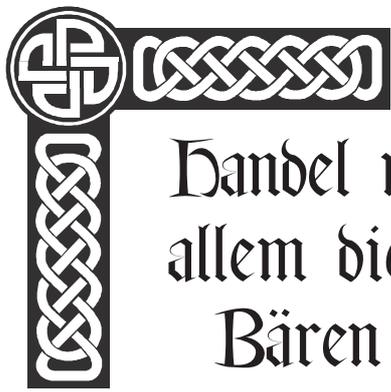




Freienthal ist ja die Hauptstadt des gleichnamigen Landes und relativ weit im Landesinneren gelegen, so dass hier die Verheerungen bei weitem nicht so dramatisch waren wie in den Städten und Dörfern, die näher an den umliegenden Gebirgszügen liegen. Dennoch sind die Spuren des Krieges auch hier noch deutlich zu sehen und vor allem ein Angriff der Rattlinge mit einem ätzenden und zersetzenden Gas hat die Einwohner hier schwer in Mitleidenschaft gezogen: Allenorts sieht man noch Bewohner durch die Straßen gehen, deren Gesichter durch Bandagen vor den Blicken anderer Menschen verborgen sind! Sogar das feste Mauerwerk der Stadt hat durch diese feige Attacke Schaden genommen - man mag sich vorstellen, wie dieses schreckliche Gas dann erst auf verletzliches Fleisch gewirkt haben muss!



Heute jedenfalls erholt sich Freienthal langsam vom Kriege und es führt regen



Handel mit dem Rest von Löwentor, vor allem die herrlichen Felle der Wölfe und Bären aus den Bergwäldern sind sehr begehrt, wenn auch die Jagd auf diese Tiere nicht immer ohne Risiken ist: Nicht nur, dass diese Geschöpfe selbst hier besonders groß und wild sind, auch lauern Wildorks, Rattlinge, die Krieger des Bergvolks und natürlich andere Kreaturen wie gewaltige Lindwürmer oder Oger in den unwegsamen Regionen des Berglandes!

Man kann daher sagen, dass die Jäger aus Freienthal an Kampferfahrung den Soldaten in Nichts nachstehen, was auch kein Wunder ist, denn ansonsten würden sie hier nicht allzu lange überleben...



Der größte Tempel in der Hauptstadt dieses kleinen Reiches ist ein Bauwerk zu Ehren von Arium, der sanften Göttin des Todes und bei meinem





Besuch fand ich viele Menschen hier vor, die zu ihr beteten. Der Solis-Tempel fällt dazu im Vergleich eher relativ schlicht aus und auch die übrigen Gottheiten sind nur durch eher kleine Tempel vertreten.

Allerdings gibt es hier sehr viele Schreine in nahezu allen größeren Straßen, in denen die Bewohner scheinbar regelmäßig kleine Opfergaben darbringen. Auch viel mir auf, dass es einige Schreine gab mit Abbildungen von Wesen, die mir unbekannt waren und Beringar erzählte mir am Abend, dies seien Schreine zu Ehren der Waldgeister, die vor allem den Jägern in der Vergangenheit erschienen seien und diesen geholfen hätten...

Daraus hat sich hier in der Tat ein regelrechter kleiner Kult der Naturgeister entwickelt, eine Entwicklung, die ich weniger beunruhigend als vielmehr äußerst interessant finde! Zum Abschied bekamen wir von Beringar von Freienthal noch große und wärmende Umhänge aus schön



verarbeitetem Wolfsfell geschenkt und er sandte uns seine Grüße und besten Wünsche mit auf den weiteren Weg...



Als letzte Station hier oben hoch im Norden stand nun noch die Stadt Lib auf dem Reiseplan, die allerdings von außen wirklich eher wie eine große Festung denn wie eine kleine Stadt wirkt!

Auch Lib wurde in den Rattenkriegen belagert und in der Tat wurde die Stadt letzten Endes von den Rattlingen aus dem Gebirge

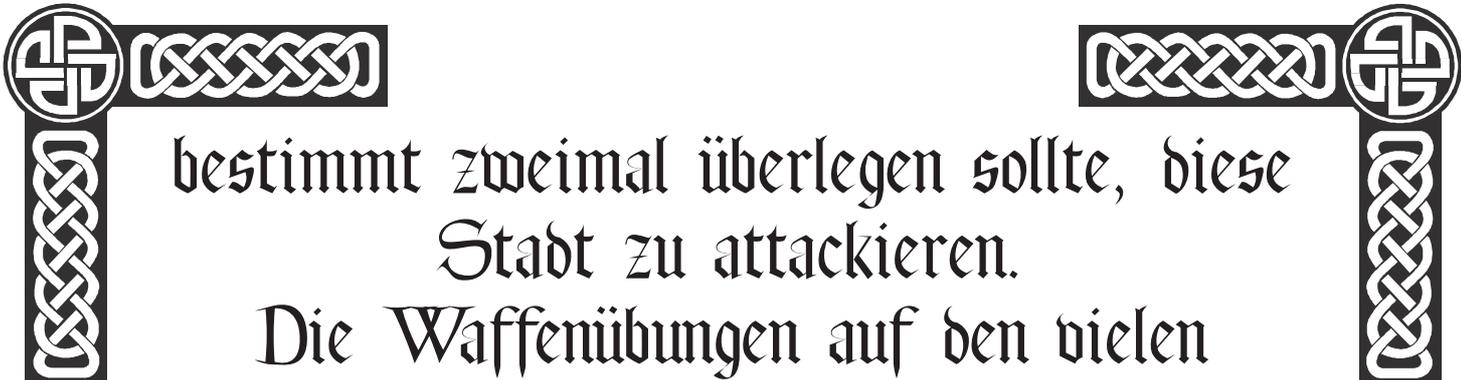
völlig überrannt und musste zu einem großen Teil nach der



Lib

Wiedereroberung völlig neu aufgebaut werden, so groß waren die Verwüstungen, welche hier angerichtet worden waren!

Heute sind die Bollwerke mehr als doppelt so hoch wie damals und die Mauern strotzen nur so vor Verteidigungsanlagen, so dass ein jeder Angreifer sich es in Zukunft

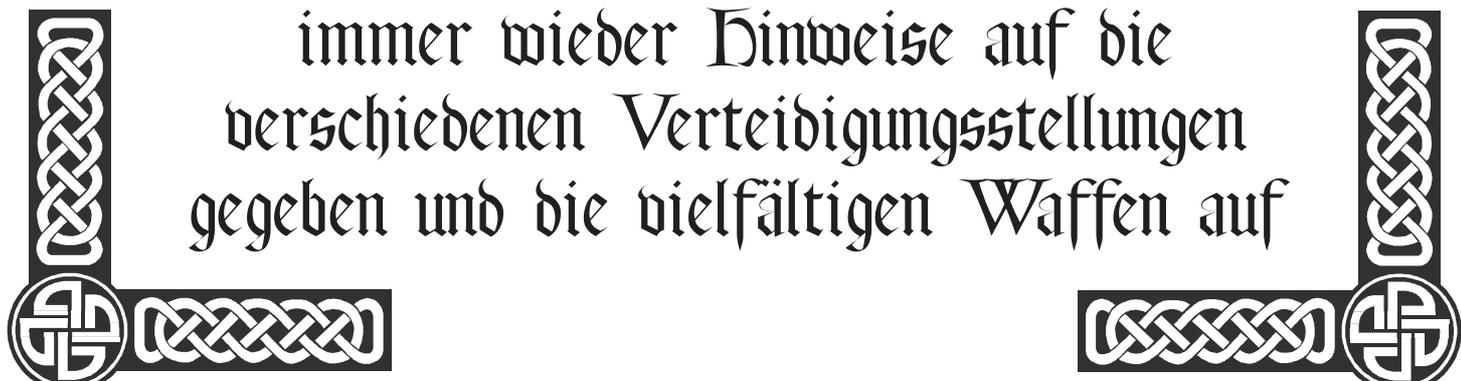


bestimmt zweimal überlegen sollte, diese Stadt zu attackieren.

Die Waffenübungen auf den vielen Kasernenplätzen konnten wir bereits vor der Stadtmauer vernehmen und erst nach einer ausführlichen und zeitraubenden Überprüfung meines Empfehlungsschreibens von Konstanz von Hohenwang ließ man uns dann auch tatsächlich ein...

In Lib angekommen wurden wir auch sofort zur Kommandantin der Garnison und Stadtoberhaupt Margarethe Wehrmeister geführt, die uns nach einigen weiteren Fragen hier willkommen hieß.

Ich bemerkte gleich, dass überall in Lib ganz offensichtlich alles nach militärischen Gesichtspunkten ausgerichtet war und bei einer Führung durch die Stadt wurden uns von Margarethe Wehrmeister dann auch wirklich immer wieder Hinweise auf die verschiedenen Verteidigungsstellungen gegeben und die vielfältigen Waffen auf





den Stadtmauern wurden lang und ausführlich erklärt und teilweise sogar noch demonstriert!

Allerdings fand ich diesen Stadtrundgang eher ermüdend und falls ein Besucher nicht gerade nach einem Aufenthaltsort sucht, wo ein fast jeder Aspekt des täglichen Lebens auf das Kampftraining ausgerichtet ist, so wird er in Lib sicherlich nicht sehr glücklich werden.



Wie ich schon befürchtet hatte wurden wir dann auch auf dem Gelände einer Kaserne untergebracht, so dass wir zwar regelmäßig beim durchaus interessanten, auf Dauer aber ermüdenden Waffentraining zusehen konnten und die Unterhaltung am Abend war auch nicht gerade sehr erbaulich. Immerhin konnte ich mir am nächsten Tag noch die ebenfalls hier ansässige und durch eine weitere Wehrmauer vom Rest der Stadt getrennte Kampfmagier-Schule





ansehen und die dort lebende oberste
Leuenmagierin Annegret Feuersloh zeigte
mir gerne die ausgedehnte Anlage mit der
großen Bibliothek, den Studiensälen, den
alchemistischen Labors und stellte mich
einigen der Schüler vor, die nach ihrer
Ausbildung in Lib zurück in ihre
Heimatstädte reisen werden, um dort die
regulären Truppen zu verstärken...



Ich genoss diesen Ausflug in die
Ausbildungsstätte der Löwentorer
Kampfmagier über alle Maßen und
den krönenden Abschluss bildete dann eine
Vorführung ihrer beeindruckenden Fähigkeiten
in der großen Arena inmitten der ummauerten
Stadt „in der Stadt“.

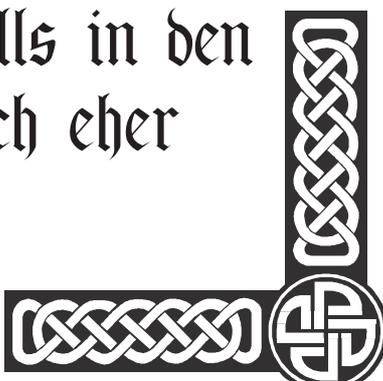
Ich muss gestehen, dass selbst die normalen
Kampffertigkeiten der hier lebenden
Schüler schon außerordentlich sind, doch
übertroffen wird dies natürlich, wenn sie





erst einmal damit beginnen, mit feurigen Bällen der Zerstörung um sich zu werfen oder mächtige Schutzzauber erschaffen, um sich und die sie umgebenden Soldaten vor Schaden zu bewahren! Dennoch verweilten wir nicht mehr allzu lange in Lib, denn schließlich stand uns noch der lange und beschwerliche Weg über den Pass des Löwen bevor, der uns vorbei am legendären Löwentor und bis hin zur Hauptstadt unseres Reiches führen sollte...

Allerdings ließen es sich sowohl Annegret Feuersloh wie auch Margarethe Wehrmeister dann nicht nehmen, uns noch einen kleinen Trupp berittener Soldaten an die Seite zu geben, der uns sicher bis ans andere Ende des Gebirges begleiten sollte und der angeführt wurde von der Kampfmagierin Angelika Uhlenbruck. Überhaupt musste ich feststellen, dass fast alle Personen in den oberen Rängen in Lib Frauen waren, was ebenfalls in den übrigen Ländern Löwentors noch eher ungewöhnlich ist!





allerdings muss ich sagen, dass mir diese Reisebegleitung in den kommenden Tagen auf dem Weg über den Pass des Löwenwalls sehr ans Herz gewachsen ist und ich überaus betrübt war, als Angelika Uhlenbruck uns auf der anderen Seite des Gebirges wieder verlassen musste. Vorher nahm ich ihr allerdings noch das Versprechen ab, dass sie mich vor ihrer Heimreise nach Kaltenherz noch in Kulter besuchen müsse, damit ich sie dort die auch Gastfreundschaft meiner Heimatstadt kennenlernt...

Wie auch immer, der Weg über den Pass des Löwen ist ebenso beschwerlich wie bitter kalt und wir alle waren mehr als froh und dankbar, dass uns Beringar von Freienthal die Felle mit auf den Weg gegeben hatte, denn sonst wäre diese Strecke sicherlich noch wesentlich ungemütlicher geworden! Eisiger und schneidender Wind scheint stetig und unablässig über die Höhen des Löwenwall-

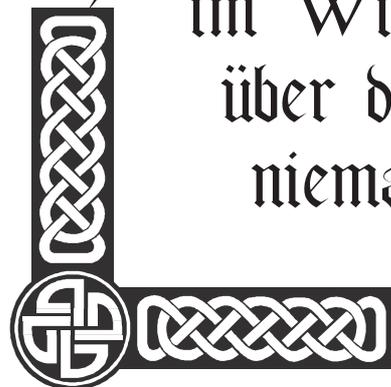




Gebirges zu wehen und sein Heulen klingt wirklich wie das Klagen vieler verlorener Seelen... Zum Glück aber befinden sich auf diesem Weg über das Gebirge in regelmäßigen Abständen kleine Bergfestungen, die man binnen eines Tages leicht erreichen kann. Dennoch wird der Bergpfad natürlich von Händlern nicht genutzt, zu steil und schmal sind an vielen Stellen die Wege und daher für Fuhrwerke kaum passierbar, außerdem gibt es hier oben trotz der Präsenz der Löwentorer Soldaten viele unheimliche und gefährliche Kreaturen, denen man lieber nicht begegnen sollte!



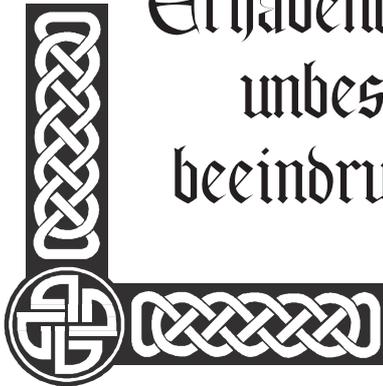
Auf unserer Reise hörten wir dann auch an einem Tage ein völlig unnatürlich klingendes und unglaublich lautes Brüllen im Winde, das uns allen kalte Schauer über den Rücken jagte. Die scheinbar niemals um eine Antwort verlegene





Angelika Uhlenbruck meinte dazu nur, dass es sich bei dem Verursacher des Gebrülls mit Sicherheit um einen Bergriesen handelte, der nach einem Gegner suchen würde! Ach ja, diese Magierinnen...

Nach einigen Tagen mit eher bescheidener Unterbringung in ohnehin schon überfüllten Bergfestungen kamen wir dann endlich dorthin, wo die Geschichte unseres ganzen Landes erst wirklich seinen Anfang genommen hat: Zum berühmten und legendären Löwentor!



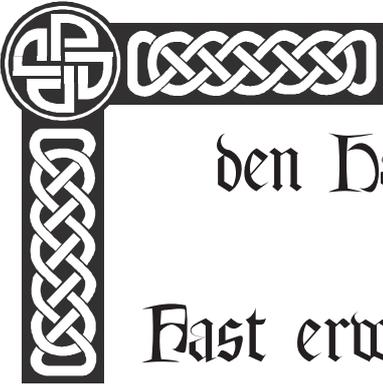
Der Anblick des Tores erfüllte uns alle sofort mit einer tiefen Ehrfurcht, die ich an dieser Stelle nur schwerlich beschreiben kann: Wie es da plötzlich und völlig überraschend nach einer Wegbiegung des Bergpasses vor uns in Sicht kam in all' seiner Erhabenheit und Pracht, das ist solch' ein unbeschreiblicher Anblick, solch' ein beeindruckendes Erlebnis, das wohl jeder



Mensch wenigstens einmal in seinem Leben erfahren haben sollte! Unter den gleißenden Strahlen der Mittagssonne erhob es sich majestätisch vor uns, wie aus dem Urgestein des Felsen selbst herausgehauen von unsterblichen Bildhauern: Zwei gewaltige Löwen, hoch aufgerichtet und das Maul zu einem stummen Brüllen aufgerissen, die sich anblicken und zwischen ihren Körpern das Tor in die Welt der Götter bewachen!

Dieses Tor indessen ist ebenfalls kunstfertig aus dem Felsen gehauen und scheint in der Tat nirgendwohin zu führen, denn nacktes Gestein liegt zwischen seinen Säulen, und doch erzählt uns die Geschichte, dass beim ersten Erscheinen von Solis ein goldenes Leuchten dort zu sehen war und aus diesem strahlenden Licht ist damals der oberste Gott Löwentors geschritten, um Theodorus die vier heiligen Reliquien zu schenken: Den Kelch von Hohenwang, das Schwert von Leonbrand,





den Harnisch von Kaltenherz und den
Schild von Freienthal!

Fast erwartete und erhoffte ich, auch eine
göttliche Eingebung zu erhalten, aber
natürlich war dem nicht der Fall. Dennoch war
mein Besuch beim Löwentor ein Erlebnis, das
ich sicherlich bis ans Ende meiner Tage nicht
mehr vergessen werde...



Wenige Tage später hieß es dann auch
schon Abschied nehmen von unserer
Begleitung aus Lib und wir ritten
weiter und nun auch wieder in belebteres
Gebiet, denn nun kehrten wir ins Zentrum des
Reiches zurück und bald schon sollten wir die
prachtvolle Hauptstadt Leonbrand erreichen!

Darauf freute ich mich natürlich ganz
besonders und dieser Ort sollte auch das Ende
unserer ganzen Reise bedeuten...



Vom Rande des Löwentwall-Gebirges ab
konnten wir auch wieder in den hier an den



großen Straßen gelegenen Raststationen und Rasthäusern einkehren, wobei ich allen Reisenden vor allem das „Flammende Herz“ empfehlen kann, denn das Essen hier war wirklich einfach vorzüglich und die Unterbringung ganz hervorragend!

Endlich aber sahen wir über der Ebene von Leonbrand die Mauern der großen Hauptstadt emporragen und bereits weit vor den Stadttoren trafen wir auf viele Händler und allerlei Reisende, die hier ihre Geschäfte tätigen wollten.

Dank unseres Schreibens meiner Herrin aber dauerte es für uns nicht lange und wir konnten rasch durch ein Seitentor in die Stadt gelangen, wo wir die nächsten Tage und Wochen verbringen sollten.



Wie soll ich anfangen, wo beginnen mit den unzähligen Eindrücken, die hier in der Königsstadt auf

uns einstürmten? Jedenfalls ist Leonbrand sicherlich eine Stadt, die niemals schläft: Zu jeder Tages- und Nachtzeit sind hier die Menschen - und übrigens auch viele Zwerge und Elfen - auf den Straßen und Gassen unterwegs und viele Öllaternen sorgen

Leonbrand



auch bei Dunkelheit für Sicherheit. Übrigens sind Verbrechen hier in der

Hauptstadt des Reiches eine echte Seltenheit, denn die Gesetze sind besonders streng und ein jeder Beutelschneider oder Haderlump überlegt es sich zweimal, als dann den Zorn der königlichen Richter über sich ergehen zu lassen!

Die Marktplätze sind eigentlich ein ganzes Kapitel für sich, denn es gibt davon so einige, da der zentral vor der Herrscherresidenz gelegene „Königsplatz“ hoffnungslos überfüllt wäre, wenn man alle Händler hier

unterbringen wollte. Empfehlenswert, wenn man außergewöhnliche Gegenstände aus den Randbezirken des Reiches oder aus anderen



Ländern sucht ist übrigens der „Löwenmarkt“ in der Nähe des Westtores der Stadt.

In der Tat habe ich auch noch nirgendwo zuvor während meiner ganzen Reise so viel fremdes Volk an einem Platz gesehen wie hier und es steht fest, dass unser Reich nun nach dem Krieg durch seine gewitzten Händler und klugen Botschafter offensichtlich wieder immer bessere Handelsbeziehungen zu den Nachbarländern aufbaut.

Auch die Tempel sind natürlich prachtvoll und gewaltig und vor allem der Solistempel ist unübertroffen in seiner Bauweise in ganz Löwentor: Eine gewaltige goldene Kuppel wölbt sich über das gesamte Bauwerk und inmitten des Saales, der von unzähligen, ebenfalls mit Gold bedeckten Säulen getragen wird, befindet sich eine mächtige Statue des Löwengottes.



An den Wänden ringsum findet sich in wundervollen Wandmalereien die ausführliche Darstellung davon, wie König



Theodorus einst die heiligen Reliquien des Reiches vom Löwengott Solis überreicht bekommen hat.



Natürlich besuchte ich während meines langen Aufenthaltes hier auch die anderen Tempel und auf der Ebene vor der Stadt den berühmten „Leuenstein“, wo sich Solis laut der Geschichte wieder einmal unserem ersten König gezeigt und ihm in schlimmster Not geholfen hat.

Ebenfalls sehenswert in Leonbrand sind natürlich die Stadtmauern selbst, denn überall sind hier steinerne Löwendarstellungen zu finden und die Statuen von berühmten Helden aus der Geschichte unseres Reiches. Ein ganz besonderer Höhepunkt meines Besuches aber war der sogenannte „Heldenplatz“, auf dem alle bisherigen Könige durch gar prächtige und überlebensgroße Statuen dargestellt sind, zusammen mit so legendären Helden wie





Ludwig „den Hammer“ von Hohenwang oder dem berühmten Zauberkundigen Cornelius Trautmann, der die erste Magierschule in Löwentor gegründet und beim Kampf gegen die Rattlinge den Heldentod gefunden hat...



Aber auch mein Aufenthalt in Leonbrand ging irgendwann seinem Ende entgegen und so packten wir nach einigen Wochen wieder einmal unsere Habseligkeiten zusammen und verließen unser Gasthaus „Zum Heldenplatz“, um den Weg in unsere Heimat anzutreten. Übrigens gibt es an Gasthäusern in Leonbrand nun wirklich keinen Mangel und man kann mit Fug und Recht behaupten, dass eines besser als das andere ist...

Wir reisten dann zurück nach Hohenwang und ich erstattete meiner Herrin Konstanze Bericht und hier war es auch, wo ich meine gesammelten Reisenotizen zu diesem Werke zusammengetragen habe.





Ich hoffe sehr, dass es sowohl einem
Besucher unseres Landes Löwentor wie
auch den Menschen hier von Dutzen sein
mag, wenn sie die nächste Reise durch
unser gar prächtiges Reich des güldenen Leus
antreten wollen...



Hohentwang, am 11. Novar 754 nach Solis

*Karl-Konstantin
von Kulfur*

